Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen nach auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 134. Mittwoch, den 11. Juni 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Juni. (Tel.)

Am Bundesratstisch: Direktor im Reichsamt des Innern v. Jonquières, viele Kommissare, später von Heeringen, Dr. Delbrück, Unterstaatssekretär Wahnschaffe. Das Haus ist gut besucht. Präsident Dr. Kämpf eröffnet um 2.14 die Sitzung. Zunächst stehen auf der Tagesordnung

kurze Anfragen.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.) fragt, ob dem Reichskanzler bekannt sei, daß vor einigen Tagen ein deutscher Staatsangehöriger, der Bergmann Jakubik aus Myslowitz, in dem russischen Grenzort Nikka von den russischen Behörden verhaftet und wegen der von ihm für den oberschlesischen Bergarbeiterstreik betriebenen Agitation angeblich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden ist, was der Herr Reichskanzler bisher zum Schutze dieses deutschen Staatsangehörigen getan und was er weiter zu tun gedenke.

Wirkl. Geh. Legationsrat **Lentze**: Im Auftrag der Reichsleitung beehre ich mich, folgendes zu antworten: Das Auswärtige Amt hat von der Verhaftung des preußischen Staatsangehörigen, Bergmanns Jakubik, durch Zeitungsnachrichten etwa um dieselbe Zeit Kenntnis erhalten, als ihr die jetzige Anfrage zuging. Darauf sind sofort durch den preußischen Grenzkommissar in Warschau nähere Erkundigungen über den Vorfall eingezogen worden. Nach den eingegangenen telegraphischen Berichten hat der Bergarbeiter Jakubik gegen eine russische Gouvernementsverordnung verstoßen, indem er entgegen dieser Verordnung in Rußland Geld für Streikzwecke sammelte. Infolgedessen ist er in dem russischen Grenzorte Nikka verhaftet und ein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden, das voraussichtlich in den nächsten Tagen zum Abschluß kommt und für Jakubik keine andere Folgen haben wird, als die Ausweisung. Für möglichste Beschleunigung des Verfahrens ist diesseits Sorge getragen. Eingehende schriftliche Berichte stehen noch aus.

Abg. **Hägy** (Els.) fragt: Ist es dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß unter dem Namen „Malzwein" in jüngster Zeit ein Produkt in den Verkehr gebracht worden ist, das sich als eine täuschende Nachahmung von Wein darstellt. Was gedenkt der Herr Reichskanzler gegen diese Irreführung der Konsumenten und schwere Gefährdung des Weinbaues und des reellen Weinhandels zu tun?

Direktor im Reichsamt des Innern **v. Jonquières**: Die Herstellung weinähnlicher Getränke aus Malzabzügen und ihre Bezeichnung als Malzwein ist nach § 10 des Weingesetzes an und für sich zulässig. Es ist in letzter Zeit bekannt geworden, daß mit derartigen Getränken Mißbrauch getrieben wird. Verurteilungen wegen falscher Bezeichnung solcher Erzeugnisse und wegen Fälschung von Traubenwein durch Zusatz von Malzwein haben in mehreren Fällen stattgefunden. Die Frage, ob besondere Maßnahmen zum Schutze der Verbraucher, des Weinbaues und des Weinbaues geboten sind, beschäftigt die zuständigen Stellen.

Zweite Beratung der Wehrvorlage.

Hierauf beginnt das Haus die zweite Beratung der Wehrvorlage. Die Diskussion wird zunächst eröffnet bei **Artikel 1. Die Kommission** hat die geforderte Erhöhung der Friedenspräsenzstärke bis auf einen Abstrich von 15 Eskadronen (drei von den sechs neu geforderten Kavallerie-Regimentern) bewilligt. Ein Antrag Bassermann will auch hier die Forderung der Vorlage in vollem Umfange genehmigen. Mit zur Erörterung gestellt wird ein großer Teil der von der Kommission zu der Vorlage beschlossenen Resolutionen.

Abg. Gans Edler Herr zu **Putlitz** berichtet über die Verhandlungen in der Kommission.

Abg. **Noske** (Soz.): Die Parteien, die gestern alle feierliche Erklärungen abgegeben haben, zeigen, daß der Glaube an eine Gefährdung des Reiches, von der sie früher sprachen, zu schwinden scheint. Für sie besteht nur noch eine Gefahr, daß sie selber zu den Kosten beitragen müssen. Die Beunruhigung ist abgeflaut, weil die Ursachen für die Treibereien erkannt sind. Für die Regierenden hängt der Himmel voller Geigen. Bei rauschenden Festen, hie mit unglaublicher verschwenderischer Pracht gefeiert werden, während Hunderttausende nicht satt Brot zu essen haben, waren die Herrscher der großen Staaten vereinigt. Wir Sozialdemokraten sind nicht geneigt, die Bedeutung von Fürstenbesuchen zu überschätzen, aber die Aufnahme des Königs von England und auch die des Zaren haben gezeigt, daß die Ergebnisse des Balkankrieges und die Verschiebung der europäischen Machtverhältnisse nichts bedeuten. Mit Genugtuung begrüßen wir die Besserung in den deutsch-englischen Beziehungen. Dem Reichskanzler selbst sprechen wir die Anerkennung aus, daß er sich für die Besserung dieses Verhältnisses eingesetzt hat. Eine slawische Gefahr besteht nicht. Da uns von Osten her keine Gefahr mehr droht, wird ein Frontwechsel vorgenommen, und es so dargestellt, als ob uns von Westen her eine Gefahr drohe. Daß Deutschlands Rüstungen Gegenmaßregeln in anderen Ländern hervorrufen würden, war selbstverständlich. Das Volk in Frankreich hat Angst vor einem deutschen Angriffe. Dabei steht fest, daß die Völker beider Länder den Frieden wünschen. Der Reichstag sollte beschließen, die Beratung der Wehrvorlage auszusetzen, bis die Regierung sich bereit erklärt, in Abrüstungsverhandlungen mit anderen Ländern einzutreten. 41 bis 42 Prozent aller jungen Leute sind körperlich untauglich. Wir verlangen Milizsystem, Aufhebung des Einjährigen-Privilegs und allgemeine Verkürzung der Dienstzeit. Als Schlachttruppe ist die Reiterei ausgeschieden; um seine Forderungen durchzubringen, ist nun der Kriegsminister dazu gekommen, die Kavallerie als Auge und Arm des Feldherrn zu bezeichnen. Wenn der Grenzschutz nicht ausreicht, so möge man die Garde-Regimenter von Berlin an die Grenze verlegen. Die leer werdenden Kasernen könnten sehr gut verkauft werden. An Stelle der Kavallerie-Regimenter wäre eine Vermehrung der Flugzeuge und der Lenkballons zu empfehlen. Die Zeppelinsche Erfindung wird leider nicht dazu benutzt, die Völker zu verbinden, sondern zu vernichten. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Die Militärverwaltung hat noch nicht den Befähigungsnachweis erbracht, daß sie die Flugzeuge auch gut und richtig zu verwenden versteht. Nach dem Beispiel von Krupp sucht eine Flugzeugfabrik einen ehemaligen Offizier mit guten Verbindungen als Vertreter. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Atlaswerke machen gute Geschäfte. Das liegt jedenfalls an der Zusammensetzung ihres Aufsichtsrats. Zu ihm gehört z. B. der konservative Abg. v. Böhlendorff-Kölpin (Hört! hört! bei den Soz.), der freikonservative Landtagsabg. v. Zedlitz (Hört, hört!) und das Mitglied des Hauses Graf Posadowsky. (Erneute Zurufe.) Wer hat den Herren die Versicherung gegeben, daß große Bestellungen mit reichlichem Gewinn in sichere Aussicht gestellt werden konnten? Haben Verhandlungen zwischen diesen Herren und der Regierung stattgefunden? Eine Beantwortung dieser Frage liegt im Interesse der

Reinhaltung der politischen Moral,

da die Herren sonst in den Verdacht kommen könnten, ihr Amt mißbraucht zu haben. (Unruhe. Zurufe bei den Soz.: Korruption!)

Vizepräsident Dr. **Dove**: Dieser Zwischenruf ist unzulässig. Er enthält schon eine Verurteilung und es geht nicht an, wenn Mitglieder dieses Hauses einen derartigen Vorwurf machen. Ich weise den Vorwurf zurück. (Bravo! rechts.)

Abg. **Noske** fortfahrend: Die ganze Heeresvorlage wird dazu benutzt, die Avancementsverhältnisse zu verbessern. Mit dem Schmiergelderunwesen bei der Abnahme militärischer Ausrüstungsstücke sollte endlich ernsthaft aufgeräumt werden. Auch sollte die Militärverwaltung mehr kaufmännischen Geist bekommen und sich nicht so häufig bei dem Ankauf von Grundstücken usw. über den Löffel barbieren zu lassen. Wir fordern die Aufhebung des Gardekorps, diese Bevorzugung einzelner Truppen ist geradezu eine Gefahr. Es handelt sich bei unserem Antrage, die Elite-Formationen aufzuheben, lediglich darum, Dinge zu beseitigen, die mit dem Charakter eines Volksheeres nicht vereinbar sind. Das Beschwerderecht muß revidiert werden. Bei dem Militärboykott werden die Sozialdemokraten auf eine Stufe gestellt mit Dirnen und Zuhältern. (Lebhafte Pfuirufe bei den Soz.) Der Kriegsminister hat uns das direkt ins Gesicht gesagt. (Lebhafte Rufe der Entrüstung und Pfuirufe.)

Vizepräsident **Paasche** bittet, diese Zurufe zu unterlassen. Die Pfuirufe werden von neuem noch lebhafter wiederholt. Paasche bittet nochmals, diese Zurufe zu unterlassen. Zurufe bei den Sozialdemokraten: Dann soll der Kriegsminister seine Worte zurücknehmen. Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.

Abg. **Noske** fortfahrend: Wir werden der Militärverwaltung das nicht vergessen. Man sollte statt uns zu bekämpfen, lieber dafür sorgen, daß wir in Preußen ein besseres Wahlrecht bekommen. Das Königswort ist noch nicht eingelöst. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz., Unruhe und Zurufe auf der Rechten.) Durch Ihr (nach rechts) Vorgehen liefern Sie uns nur Waffen und verstärken unsere Machtmittel. (Lebhaftes wiederholtes Bravo! bei den Soz., Zischen rechts.)

Kriegsminister **v. Heeringen**: Auf die ganzen Ausführungen des Vorredners kann ich nicht eingehen. Ich will nur einen Punkt seiner Rede richtig stellen. Er hat gesagt, ich hätte in der Kommission bei Darlegung der Gesichtspunkte, unter denen die Militärverwaltung den Besuch von Wirtschaften verbietet, die Sozialdemokraten mit anderen Dingen verquickt. Ich habe dargelegt, daß diejenigen Wirtschaften nicht besucht werden dürfen, in denen eine nachweislich sozialdemokratische oder deutschfeindliche Einwirkung festzustellen ist, andererseits auch von solchen Lokalen, wo Verhältnisse herrschen, die die Soldaten zum liederlichen Leben verleiten. Beide Kategorien habe ich also nicht auf eine Stufe gestellt. (Lebhaftes Bravo!) Die Armee ist niemals offensiv gegen die Sozialdemokratie aufgetreten, sie hat sich stets im Abwehrzustand befunden.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Noske behauptet, daß den Opfern des Volkes, die jetzt bei der Heeresvermehrung gefordert werden,

ein ungelöstes Königswort

gegenüberstehe. (Sehr richtig bei den Soz.) Die Form ist sehr geschickt gewählt. In der Sache kommen diese Ausführungen dahin hinaus, daß dem König von Preußen der Vorwurf gemacht wird, daß er dem Volk ein gegebenes Wort nicht eingelöst hat. (Lebhaftes Sehr richtig bei den Soz.) Die preußische Regierung bezw. der König von Preußen haben dem Landtag eine „Wahlrechtsvorlage" vorgelegt. Darüber ist eine Einigung mit dem Preußischen Landtag nicht erfolgt. Sie werden unmöglich behaupten können, daß unter diesen Umständen die Zusage der Regierung nicht eingelöst ist. (Widerspruch bei den Soz.) Die Schuld liegt an dem Landtage, der seine Zustimmung versagt hat. (Zuruf bei den Soz.: Dann hätte er aufgelöst werden sollen!) Ich möchte mich aber auch entschieden dagegen verwahren, daß die Person des Königs von Preußen in den Bereich der Debatte gezogen wird. (Lachen bei den Soz.) Wenn Sie erklärt haben, daß wenn die Vorlage

nicht mit dem König gelöst wird so gegen ihn,

so erkläre ich, daß das nicht geschehen wird. Preußen wird so geleitet werden, wie es dem Wohle des preußischen Staates nach unserer Auffassung entspricht. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Vizepräsident Dr. **Paasche**: Die vom Staatssekretär hier angeführten Worte des Abg. Noske habe ich vorhin bei der Unruhe des Hauses nicht verstehen können. Nach dem Wortlaut des Stenogramms, der mir jetzt vorliegt, hat Herr Noske diese Aeußerung getan. Sie enthält eine beleidigende Kritik des Königs von Preußen. Ich rufe deshalb den Abg. Noske nachträglich zur Ordnung. (Lachen bei den Soz.) Vizepräsident Dr. Paasche (mit erregter Stimme): Ich bitte das Gelächter zu unterlassen.

Darauf wird vertagt.

Persönliche Bemerkungen.

Persönlich stellt Abg. Graf **v. Posadowsky** (Wild) fest: Es ist nicht richtig, daß ich dem Gründungskomitee der Atlaswerke angehört habe. Dieses Werk ist mir vollkommen unbekannt. (Lebhaftes Hört, hört!) Die Meldung ist längst widerrufen worden. Herr Noske hätte sich zunächst recht unterrichten sollen. Ich fordere ihn auf, sich zu unterrichten und von der gleichen Stelle aus das Gesagte zu widerrufen. (Lärm bei den Soz. Bravo! rechts. Rufe? Schauspielerei! Pfuirufe. Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Abg. Scheidemann wegen des Rufes Schauspielerei zur Ordnung.) Ein Abgeordneter, der solche Behauptungen aufstellt, darf sich nicht wundern, wenn wir die Wahrheit seiner Behauptungen ernstlich in Frage stellen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Noske** (Soz.): Wenn Graf Posadowsky dies in so feierlicher Form erklärt, so glaube ich ihm aufs Wort. Die Nachricht ist aber unwidersprochen durch die Presse gegangen. Den Irrtum nehme ich mit Bedauern zurück.

Abg. Graf **v. Posadowsky**: Der Abg. Noske hat nicht nur meinen Namen genannt, sondern hinzugefügt: Mitglied dieses hohen Hauses. Auf bloße Pressenotizen darf man solche Angriffe nicht stützen.

Abg. **Noske**: Der Aufruf war „Graf Posadowsky unterschrieben.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß 7 Uhr.

Politische Uebersicht.

Geschenke für den Kaiser. Die Berliner Akademie der Künste läßt dem Kaiser zum Regierungsjubiläum einen silbernen Tafelaufsatz in hochkünstlerischer Ausführung überreichen. — Der Verein Deutscher Ingenieure hat eine Gabe aus vergoldetem Silber anfertigen lassen, zu der man die Leporello-Album-Form gewählt hat. Es sind fünf Tafeln, etwa in Großoktavformat, die, durch Scharniersäule verbunden, sich aufstellen und buchförmig zusammenklappen lassen. Die Blätter veranschaulichen die Entwicklung der Technik unter den Hohenzollern.

Zum Regierungsjubiläum, dessen „großartige Einleitung" nach des Kaisers Telegramm an den Reichskanzler die Einweihung des Stadions war, laufen die ersten Glückwünsche ein. Das amtliche Petersburger Blatt „Rossija" gibt eine Würdigung der Friedensarbeit des Kaisers und bemerkt u. a., daß die Behauptungen, der Kaiser gehe auf territoriale Eroberungen aus, durch die Entwicklung der Dinge Lügen gestraft worden sind.

Zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum werden unserm Kaiser auch von den Herrschern der beiden verbündeten Mächte persönliche Glückwünsche dargebracht werden. Da die Feier als eine rein deutsche behandelt werden wird, wie die Vermählung als eine Familienangelegenheit gefeiert worden war, so werden weder der König von Italien noch in Vertretung des Kaisers Franz Joseph der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand zur Beglückwünschung während der Festtage nach Berlin kommen. Beide Fürstlichkeiten werden mit unserm Kaiser gegen Ende dieses Monats in Kiel zusammentreffen und nachträglich ihre Glückwünsche abstatten. Die Begegnung mit dem König von Italien wurde bekanntlich bereits amtlich bestätigt, die mit dem österreichischen Thronfolger ist soeben angekündigt worden.

Der Kaiser und die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft. Auf das Huldigungstelegramm der in Straßburg abgehaltenen Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ist folgende Antwort an den Vorsitzenden der Gesellschaft, den Grafen von Wedel, eingetroffen: „Seine Majestät der Kaiser haben sich über den Huldigungsgruß der dort tagenden Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und ihr freundliches Gedenken an Allerhöchst Ihr besonderes Interesse für die segensreiche Entwicklung der deutschen Landwirtschaft gefreut. Seine Majestät lassen Ew. Exzellenz ersuchen, der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Allerhöchstihren herzlichen Dank für die Glückwünsche zum Regierungsjubiläum und für das erneute Gelöbnis treuer Ergebenheit auszusprechen. Auf Allerhöchsten Befehl: v. Valentini."

Kaiser Wilhelm im Urteil der Amerikaner. Die „Neuyorker Times" veröffentlicht eine Reihe von Artikeln anläßlich des Kaiserjubiläums, die von hervorragenden Zeitgenossen, wie Taft, Roosevelt, Carnegie, Herzog von Argyll, Lord Blyth, Parker, Nikolas Butler, Bryan und anderen stammen. In den Artikeln wird der Kaiser als die größte persönliche Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens gepriesen und der gewaltige Fortschritt in der Entwicklung Deutschlands auseinandergesetzt. Staatssekretär Bryan sagt u. a.: Deutschland lieferte einen so außerordentlichen und wertvollen Beitrag zu der amerikanischen Bevölkerung, daß das Interesse der Nation an der kommenden Feier nur dem nachsteht, was vom Volke im eigenen Vaterlande empfunden werde. Roosevelt schreibt: Der einzige Mann außerhalb des Landes, von dem er die Unterstützung beim Zustandekommen des Friedens von Portsmouth erhielt, war der Kaiser. Die Neuyorker „Tribune" schreibt in ihrem Leitartikel, daß die Vereinigten Staaten keinen aufrichtigeren Freund hätten als den Kaiser. Von europäischen Fürsten hätte sich keiner größere Mühe gegeben, als er, um seine Freundschaft unmittelbar in fühlbarer Weise zu bezeigen.

Die Kaiserin in Bad Homburg. Wie aus Bad Homburg gemeldet wird, wird die Kaiserin nunmehr bestimmt im Juli und August im Homburger Schlosse Aufenthalt nehmen. Sie trifft wahrscheinlich am 8. Juli ein. Gleichzeitig teilte der Leibarzt der Kaiserin der Kur- und Badeverwaltung mit, daß die Kaiserin die Trink- und Badekur während dieses Aufenthaltes gebrauchen werde.

Ein nationalliberaler Antrag auf Bewilligung der gestrichenen Kavallerieregimenter. Zur zweiten Beratung der Wehrvorlage ist, wie die „Voss. Ztg." meldet, ein Abänderungsantrag Bassermann im Reichstage eingegangen, wonach anstatt 535 Eskadrons 550 zu setzen ist. Damit sollen die in der Budgetkommission in beiden Lesungen gestrichenen drei Kavallerieregimenter bewilligt werden.

Die Budgetkommission des Reichstags wird nach dem Erbrecht des Staates das Finanzgesetz, vor dem Stempelgesetz, behandeln. Ein Volksparteiler wünschte zunächst die zweite Lesung des Wehrbeitrages, um einen etwaigen Mangel an Arbeitsstoff im Plenum zu verhüten. Von konservativer Seite wurde betont, daß zwischen den beiden Lesungen des Wehrbeitrags eine Frist liegen müsse, damit das große Werk ausreifen könne; auch müßte ein Zusammenhang zwischen Wehrbeitrag und Besitzsteuer hergestellt werden. Einige Fraktionen des Reichstages wünschen sofortige bindende Abmachungen zwischen der Regierung und den Parteien über die Gestaltung der übrigen Deckungsvorlagen, oder eine Vertagung der Durchberatung aller Einzelheiten bis zum Herbst. Das Zentrum bekämpft laut „Berl. Tagebl." diese Absicht.

Der preußische Landtag wird am bevorstehenden Donnerstag zur ersten Sitzung zusammentreten. Daß der Landtag nicht durch den König mit einer Thronrede, sondern durch den Ministerpräsidenten mit Verlesung einer Kabinettsorder eröffnet wird, ist der erste Fall dieser Art, und erklärt sich aus der Inanspruchnahme des Kaisers durch die Jubiläumsfeierlichkeiten. Der Landtag wird wahrscheinlich nur drei Sitzungen abhalten, in denen die nötigen Wahlen vorgenommen werden. Am Sonnabend wahrscheinlich werden beide Häuser eine Festsitzung aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums abhalten.

Die Reichseinnahmen des Rechnungsjahres 1912 warfen erheblich geringere Ueberschüsse ab als die der Vorjahre, den Voranschlag überstiegen die tatsächlichen Einnahmen aus den Steuern und Zöllen nur um 46,5 Millionen gegen 193,1 Millionen Mk. im Jahre vorher. Die Mehreinnahme aus der Reichspost- und Reichseisenbahnverwaltung belief sich auf nur 12,2 Millionen und blieb damit hin-

ter derjenigen des Vorjahres um 22 Millionen zurück. Das sind natürlich keine absoluten Mindereinnahmen; die Voranschläge wurden ja auf allen Einnahmegebieten überstiegen; aber die Ueberschüsse wucherten nicht so üppig wie schon in manchem Jahre zuvor.

Der Geldverkehr nach den deutschen Kolonien läßt, da die dortigen Postanstalten nicht erster Klasse sind, zu wünschen übrig. Zurzeit schweben amtliche Erwägungen über die Ausdehnung des deutschen Postscheckverkehrs auf die Schutzgebiete. Dadurch würde der Geldverkehr erheblich vereinfacht, verbilligt und auch beschleunigt werden. Will man heute beispielsweise etwa 75 000 Mark nach den Kolonien schicken, so muß man es entweder als Werthrief schicken, oder es auf der Post mit einer entsprechenden Zahl von Postanweisungen aufgeben.

Der Plan einer deutschen Rheinmündung wird von der preußischen Staatsregierung weiter verfolgt. Die um die Sache befragten Provinzial-Regierungen, Handelskammern usw. haben natürlich dem Projekt zugestimmt, da für ihre Landesteile ein hoher wirtschaftlicher Nutzen von einem deutschen Rhein-Nordsee-Kanal zu erwarten ist. Ueber den der Staatswirtschaft erwachsenden Nutzen gehen die Meinungen jedoch auseinander, ebenso können politische Interessen im Hinblick auf Holland und auf Belgien nicht außer Acht gelassen werden, so daß die Verwirklichung des Projektes der deutschen Rheinmündung noch gute Weile hat.

Oesterreich-Ungarn.

Das neue ungarische Kabinett. Schneller, als man gedacht hatte, ist die Bildung des neuen ungarischen Kabinetts erfolgt. **Wie aus Budapest gemeldet wird, hat Graf Tisza, den der Kaiser mit der Zusammensetzung betraut hat, das Kabinett** folgendermaßen gebildet: Präsidium: Graf Tisza, Ministerium des Innern: Abgeordneter Johann Sandor; Ackerbauminister: Graf Serenyi; Minister a latere: Baron Emmerich Ghillany; der frühere gemeinsame Finanzminister, sowie die übrigen Minister des Kabinetts Lukacs bleiben. Der Minister für Kroatien ist noch nicht ernannt. Die Minister stellen sich dem Abgeordnetenhause am Donnerstag vor. Die Zahl der neuen Namen ist gegenüber den alten Kabinettsmitgliedern, die geblieben sind, nicht groß. Eine Schwenkung des politischen Kurses ist daher nicht zu erwarten. Infolgedessen kann man mit heftigen Kämpfen rechnen, die der neuen Regierung von seiten der Opposition wahrscheinlich schon in allernächster Zeit bereitet werden.

England.

Die Suffragetten feiern ihre gestorbene Genossin Davison als Heldin und werden ihr ein feierliches Leichenbegängnis in London bereiten. Gestern bedeckten sie die Leiche mit der blau-weißgrünen Flagge der Suffragetten. Heute nacht zündeten sie ihr zu Ehren die Tribünen der Hurstpark-Rennbahn an. Der Schaden beträgt 20 000 Mark. Gewissermaßen als Vorfeier brannten sie am Sonntag ein Fabrikgebäude in Bradford nieder und machten dadurch 400 Arbeiter brotlos. Fünf weitere Brände mit einem Gesamtschaden von anderthalb Millionen M. waren ihr sonstiges Werk. Im Hydepark rächte sich das Publikum für die letzten Schandtaten der Suffragetten. Bei einer Versammlung wurden die Frauenrechtlerinnen beschimpft und verhöhnt, ihre Fahnen wurden mit Schmutz beworfen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Rußland.

Die Ausstände auf den russischen Werften. Das Marineministerium hat sich wegen der andauernden Ausstandsbewegung unter den Arbeitern veranlaßt gesehen, die staatliche baltische Schiffswerft, auf der gegenwärtig die großen Dreadnoughts erbaut werden, bis auf weiteres zu schließen. Eine Entlassung der gesamten Arbeiter ist angeordnet worden. Der Streik hat auch auf die Newski Schiffswerft, auf der ebenfalls 2 Kriegsschiffe gebaut werden, übergegriffen, so daß auch die Schließung dieser Werft erfolgen dürfte. In der Ausführung des neuen großen Flottenprogramms wird dadurch eine Verzögerung eintreten. Die Werftverwaltung sei außerstande gewesen, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, doch werde das Marineministerium alles daransetzen, um die Arbeiten möglichst schnell wieder in geordneten Gang zu bringen.

Vereinigte Staaten.

Die Tarifbill. Im Senat beschlossen die Führer der Demokraten eine ausgleichende Besteuerung von Vieh, Getreide, frischem Fleisch, Mehl und anderen Getreideprodukten. Diese Artikel werden auf die Freiliste gesetzt werden, sollen aber nur unter gewissen Bedingungen zollfrei sein. Der Zoll wird gleich sein demjenigen Zoll, der auf die Ausfuhr der Vereinigten Staaten auf diese Artikel gelegt ist. Er soll auferlegt werden denjenigen Ländern, die ihrerseits amerikanische Waren mit Zoll belasten.

Vom Balkanwirrwarr.

Serbien drängt auf eine Entscheidung.

Die Regierung in Belgrad ist laut „Köln. Ztg." ernstlich gewillt die Streitigkeiten mit Bulgarien bestimmt noch in dieser Woche auf die eine oder andere Art zu regeln. Bulgarien soll durch ein kurzfristiges Ultimatum gezwungen werden, endlich die serbische Note wegen Revision des Teilungsvertrages zu beantworten. Bleibt Bulgarien unnachgiebig und geht es auf eine Durchsicht des Vertrages nicht ein, so ist der Krieg als unmittelbar bevorstehend zu betrachten, da Serbien die von ihm besetzten Gebiete keineswegs gutwillig abzutreten gedenkt, wenngleich es zu einigen Zugeständnissen bereit ist.

Abreise des serbischen Gesandten von Sofia.

Große Erregung hat nach einer Matinmeldung in Sofia die Nachricht von der Abreise des serbischen Gesandten Spalaikowitsch hervorgerufen. Spalaikowitsch hat seine Familie mit nach Belgrad genommen und gleichzeitig Anweisung zur Rückbeförderung seiner Möbel gegeben.

Die russische Diplomatie

ist im Begriff, neue energische Schritte gleichzeitig in Sofia und Belgrad zu unternehmen, um beide Staaten mit den übrigen Balkanländern zu gemeinsamen Beratungen über die schwierige Lage zu veranlassen. In Sofia hat sie bereits gegen eine Verschleppung der Verhandlungen protestiert, die sowohl Serbien als auch die anderen Staaten, die dem Balkanbund sympathisch gegenüberstehen, in höchster Aufregung erhalte. Das Auswärtige Amt in Petersburg hofft trotz des außerordentlichen Ernstes der Situation auf eine friedliche Lösung in letzter Stunde. Man ist sich darüber klar, daß im Falle eines blutigen Konfliktes unter den Verbündeten weder Rumänien noch die Türkei stumme Zuschauer bleiben würden.

Rumäniens Absichten.

Die Lage auf dem Balkan hat im Laufe des gestrigen Tages sich dadurch noch zugespitzt, daß Rumänien den Großmächten mitteilte, es werde im Falle eines neuen Konfliktes keinesfalls strikte Neutralität bewahren können. Beim Ausbruch des Balankrieges hatte Oesterreich auf Grund der Abmachungen mit Bukarest Bulgarien die Neutralität Rumäniens versprechen können. Als die Regierung König Carols dann die seit 1876 geforderte Grenzregelung verlangte, mußte sie sich mit dem Schiedsspruch der Petersburger Botschafter der sechs Großmächte zufrieden geben. Jetzt, bei Ausbruch eines Konfliktes zwischen den Balkanverbündeten, stehen Rumänien zwei Wege offen: Entweder es unterstützt die von den Mächten der Triple-Entente gutgeheißene serbisch-bulgarische Politik, oder es tritt für die bulgarischen Ansprüche ein, die von Rußland bekämpft und von Oesterreich wahrscheinlich gutgeheißen werden.

Der Wehrbeitrag in der Budgetkommission.

= **Berlin,** 10. Juni. Heute trat die Budgetkommission in die Beratung der Vorschläge der Regierung für die Deckung der laufenden Ausgaben ein. Der Reihenfolge nach steht an erster Stelle der Gesetzentwurf über das Erbrecht des Staates. Eine Beschränkung des gesetzlichen Erbrechts der Blutverwandten zugunsten der Reichskasse ist im Reichstage schon 1908 in Verbindung mit der damaligen Finanzgesetzgebung vorgeschlagen worden. Sie wurde aber, nachdem für den Bedarf anderweitige Deckung gefunden war, nicht verabschiedet. Der Berichterstatter, Justizrat Waldstein (F. Vpt.), machte eingehend einleitende Ausführungen über die Vorlage. — Der Schatzsekretär erklärte, es sei das finanzielle Bedürfnis gewesen, was zu der Einbringung des Gesetzentwurfes geführt habe. Ein Zentrumsmitglied führt zahlreiche Bedenken gegen den Entwurf an. Die Konservativen erklären, sie stünden dem ganzen Gesetz wie der ganzen Materie ablehnend gegenüber. Ein Nationalliberaler hat gegen das Gesetz keine prinzipiellen Bedenken. Der Schatzsekretär hält eine baldige grundsätzliche Entscheidung über das Prinzip des Gesetzes für zweckmäßig. Ein polnisches Kommissionsmitglied sprach ebenfalls gegen die Vorlage und wünschte die kategorische Erklärung der Konservativen zugunsten des Eigentumsbegriffs auch bei den Maßnahmen gegen die Polen. Unter Ablehnung sämtlicher Anträge wird § 1 der Regierungsvorlage mit der Aenderung angenommen, daß bei Meinungsverschiedenheiten nicht der Bundesrat, sondern das Reichsgericht zu entscheiden hat. Bei § 4, der von den landwirtschaftlichen Grundstücken handelt, wurden von Sozialdemokraten und Zentrum Anträge gestellt, jedoch die Abstimmung bis zur nächsten Sitzung, am Donnerstag, vertagt.

Heer und Flotte.

Zum Jubiläum des Husarenregiments Nr. 11 hatten Tausende von ehemaligen Husaren sich in Krefeld eingefunden. Nach der Parade versammelte der Kommandierende General v. Einem die Offiziere des Regiments und gab eine Anzahl Auszeichnungen bekannt. Oberstleutnant v. Gillhausen brachte ein Telegramm des Kaisers zur Verlesung. Ein Nachtfest im Kasernement schloß den ersten Jubiläumstag. Am Sonntag fanden in beiden Garnisonkirchen Festgottesdienste statt. Um 11 Uhr erfolgte Standartenweihe und Ueberreichung von Fahnenbändern. Nachmittags fanden im Stadtwald große Reiterfestspiele statt.

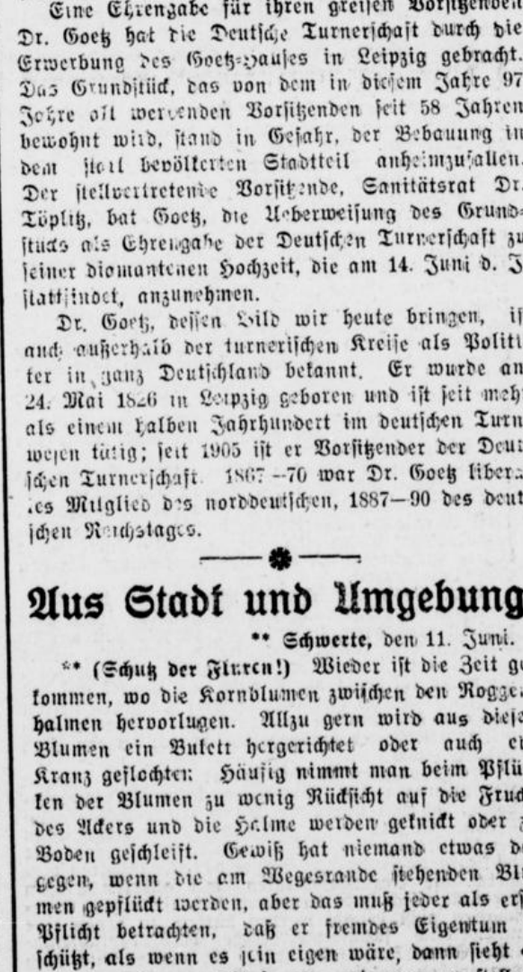
Regimentsjubiläum.

Samstag und Sonntag beging in Gießen das Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm II., großherzoglich-hessische 116, die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Gestern vormittag fand in Anwesenheit des Großherzogs und des Vertreters des Kaisers, Generaladjutanten v. Scholl, eine Parade statt. Der Großherzog verlieh dem Regiment neue Fahnen, während der Kaiser in einer Kabinettsorder dem Regiment seine Glückwünsche zum Jubiläum und seinen Dank aussprach. Die Provinz Oberhessen errichtete eine Stiftung von 7000 Mark für das Regiment, die Stadt Gießen stellte für Wohltätigkeitszwecke einen jährlichen Betrag von 500 Mark zur Verfügung. Gestern mittag fand ein Festmahl für 1200 ehemalige und 1800 aktive Angehörige des Regiments statt. Unter den Teilnehmern befanden sich 700 Veteranen aus den Kriegen 1848/49, 1866, 1870/71 und aus den Kolonialfeldzügen.

Das Goetz-Haus in Leipzig.



Dr. med. Ferd. Goetz
Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft.



Eine Ehrengabe für ihren greisen Vorsitzenden Dr. Goetz hat die Deutsche Turnerschaft durch die Erwerbung des Goetz-Hauses in Leipzig gebracht. Das Grundstück, das von dem in diesem Jahre 97 Jahre alt werdenden Vorsitzenden seit 58 Jahren bewohnt wird, stand in Gefahr, der Bebauung in dem stark bevölkerten Stadtteil anheimzufallen. Der stellvertretende Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. Töplitz, hat Goetz, die Ueberweisung des Grundstücks als Ehrengabe der Deutschen Turnerschaft zu seiner diamantenen Hochzeit, die am 14. Juni d. J. stattfindet, anzunehmen.

Dr. Goetz, dessen Bild wir heute bringen, ist auch außerhalb der turnerischen Kreise als Politiker in ganz Deutschland bekannt. Er wurde am 24. Mai 1826 in Leipzig geboren und ist seit mehr als einem halben Jahrhundert im deutschen Turnwesen tätig; seit 1905 ist er Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft. 1867—70 war Dr. Goetz liberales Mitglied des norddeutschen, 1887—90 des deutschen Reichstages.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** den 11. Juni.

** **(Schutz der Flurenl)** Wieder ist die Zeit gekommen, wo die Kornblumen zwischen den Roggenhalmen hervorlugen. Allzu gern wird aus diesen Blumen ein Bukett hergerichtet oder auch ein Kranz geflochten. Häufig nimmt man beim Pflücken der Blumen zu wenig Rücksicht auf die Frucht des Ackers und die Halme werden geknickt oder zu Boden geschleift. Gewiß hat niemand etwas dagegen, wenn die am Wegesrande stehenden Blumen gepflückt werden, aber das muß jeder als erste Pflicht betrachten, daß er fremdes Eigentum so schützt, als wenn es sein eigen wäre, dann sieht es in den Feldern nicht so aus, wie man es stellenweise beobachten kann.

** **(Vor den Bahnbauten an der Hagener Strecke.)** Nachdem die Teilstrecke Schwerte-Westhofen schon seit Ende November vor. Js. in Betrieb ist, wird die Teilstrecke Westhofen-Hengstey, die auch schon einige Zeit provisorisch benutzt wird, am 1. Juli in Betrieb genommen. Am 1. Juni ist auch das zweite Gleis der Strecke Westhofen-Kabel — bisher eingleisig betrieben — dem Betriebe übergeben worden.

** **(Sonderzüge ins Sauerland.)** Auf Antrag des Verkehrsvereins Dortmund wird vom 15. Juni d. Js. ab für die Sonntage, an denen die Sonderzüge nach dem Sauerlande nicht verkehren, und zwar am 15., 22. und 29. Juni, 13., 20. und 27. Juli, 7., 14., 21. und 28. September dieses Jahres von Schwerte aus ein Sonntagszug wie folgt gefahren werden: Schwerte ab 8 Uhr 2 Min. vorm., Langschede ab 8 Uhr 16 Min., Fröndenberg an 8 Uhr 23 Min. Dieser Zug hat in Schwerte Anschluß an den Personenzug 1782, 8 Uhr 34 Min. ab Fröndenberg nach Neuenrade, an 9 Uhr 42 M. Dadurch ist eine für den Besuch des Hönnetals unter Benutzung der beiden Sonntagskarten Schwerte-Sanssouci und Schwerte-Neuenrade, was bisher nicht der Fall war, gute Verbindung geschaffen, die ermöglicht (da der Zug bereits 9 Uhr 42 Min. in Neuenrade ist), den ganzen Tag zu einer Wanderung durch dieses herrliche Tal des Sauerlandes zu verwenden. Wir machen alle Interessenten, namentlich auch Vereine, auf diese günstige Fahrgelegenheit ins Hönnetal aufmerksam und bitten, um die angekündigte Wiedereinziehung der beiden bisher infolge mangelnder Verbindung wenig benutzten Sonntagskarten von Schwerte nach Sanssouci bezw. Neuenrade zu vermeiden, diese Karten zu Ausflügen in das Hönnetal stets zu benutzen.

** **(Schuhmacher-Zwangs-Innung.)** Auf die heute abend im Lokale des Herrn Balster stattfindende Generalversammlung der neugegründeten Zwangs-Innung für Schuhmacher machen wir die beteiligten Kreise auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam.

** **(Ueber den Verkehr mit Milch.)** Der Vorstand der westfälischen Landwirtschaftskammer hat zu dem Erlaß einer Polizeiverordnung für den Verkehr mit Milch in dem Sinne Stellung genommen, daß die Polizeiverordnung für die ganze Provinz einheitlich, gestaltet werden möge und möglichst in Uebereinstimmung mit der Rheinprovinz, jedoch ohne Verschärfung wegen etwaiger Anforderungen der Rheinprovinz.

** **(Schiffsjungenlaufbahn in der Kaiserlichen Marine.)** Junge Leute, die zu dem jährlichen Einstellungstermin — im Oktober — nicht jünger sind als 15 Jahre und nicht älter als 18 Jahre, können, sofern sie vollkommen gesund und kräftig sind, gute Schulbildung (Volksschule) und einen in jeder Beziehung einwandfreien Leumund besitzen, in die Schiffsjungendivision an Bord S. M. S. „König Wilhelm" in Mürwik bei Flensburg eingestellt werden. Die Verpflegung, Bekleidung und Erziehung als Schiffsjunge ist kostenlos für die Angehörigen. Wer eingestellt werden will, melde sich persönlich bei dem Bezirkskommando. Beibringung eines Zeugnisses, daß der Anwärter schwimmen kann, ist eine gute Empfehlung. Meldeschluß ist der 20. Juli. Alle die Einstellung betreffenden Bestimmungen und ausführlichen Beschreibungen der Laufbahnen sind in einem kleinen Heft: „Nachrichten für Freiwillige, die in die Kaiserliche Marine eintreten wollen" zusammengestellt. Auf Wunsch wird das Heft kostenfrei durch das nächste Bezirkskommando oder S. M. S. „König Wilhelm" (Adresse: Flensburg-Mürwik) zugesandt.

** **(Für den 35. westfälischen Städtetag,)** der am 4. und 5. Juli in Paderborn stattfindet, liegt die Tagesordnung vor. Am Freitag, 4. Juli, wird sich die Versammlung mit Vorschlägen und Anregungen bezüglich Abänderungen für das Kommunalabgabengesetz beschäftigen. Es werden referieren Bürgermeister Wesemann (Bocholt) über: Beiträge und Gebühren; Stadtrat Stumpf (Bochum) über: Direkte Steuern; Oberbürgermeister Plaßmann (Paderborn) über das für die westfälischen Industriestädte überaus wichtige Thema: Volksschullasten, Ausgleichsfonds. Am Sonnabend, 5. Juli, steht der Entwurf eines Wohnungsgesetzes zur Beratung, wofür vier Referenten gewonnen sind.

—=—

** **Bergkoser,** 10. Juni. (Ein unverbesserlicher Dieb) scheint der Arbeiter H. S. von hier zu sein. Eben aus dem Gefängnis entlassen, führte er hier sogleich wieder einen Diebstahl aus. Mittels Nachschlüssels verschaffte er sich Eingang in die elterliche Wohnung und entwendete dort aus einem verschlossenen Kleiderschrank ein Portemonnaie mit 190 Mk. Inhalt, sowie einen Trauring, eine silberne Herrenuhr und eine Menge Kleidungsstücke. Mit dem gestohlenen Gut hat S. sich davongemacht.

** **Holzwickede,** 10. Juni. (Die Säuglings-Fürsorgestelle) hierselbst wird am Freitag, dem 13. d. Mts., ihre Tätigkeit aufnehmen, und zwar findet die erste Sprechstunde von 3 bis 4 Uhr nachmittags im Gemeindeberatungszimmer, Kaiserstraße Nr. 19, statt. Diese Mutterberatungsstunden sollen vorläufig alle 14 Tage abgehalten werden. Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die gemeinnützige Einrichtung hinzuweisen, und empfehlen den jungen Müttern, von dieser Beratungs- und Auskunftsstelle fleißigen Gebrauch zu machen.

** **Kalthof,** 10. Juni. (Haltestelle Barendorf.) Wir waren kürzlich in der Lage, zu berichten, daß zwischen Kalthof und Iserlohn an der Schwerter Bahn eine neue Haltestelle errichtet werden soll. Jetzt hat der Minister der öffentlichen Arbeiten mit Bezug auf die Besprechung mit seinem Referenten auf der diesjährigen Etatsreise die Königl. Eisenbahndirektion Elberfeld ermächtigt, wegen Errichtung eines Haltepunktes für den Personenverkehr in Klm. 3,5 und 5 der Bahn Schwerte-Iserlohn nunmehr auf der vorgeschlagenen Grundlage mit den Beteiligten zu verhandeln.

Vom Ohmprozeß

§§ **Dortmund,** 10. Juni. Fast der ganze Tag des heutigen Ohmprozesses wurde ausgefüllt mit Erörterungen über einen Antrag des Rechtsanwalts Frank 1, der dahin ging, nach Abschluß eines jeden Prozeßabschnittes zu plädieren. Der Verteidiger begründete seinen Antrag damit, daß er sonst zu seinem Schlußplädoyer mindestens einen Monat nötig habe. Da die anderen Verteidiger

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Kaiser Wilhelm 2. u. König Eduard 7.

Das interessanteste Kapitel im Leben unseres Kaisers ist zweifellos das seiner Beziehungen zu seinen vier Kanzlern. Gleich nach diesem kommt aber dasjenige, welches sein Verhältnis zu seinem Oheim König Eduard VII. von England (1901 bis 1910) betrifft. Es ist sicher, daß zwischen den beiden bedeutenden, aber in ihren Weltanschauungen so ungemein verschiedenen Männern eine hohe persönliche Freundschaft bestand, die sich auf der Wertschätzung des anderen aufbaute, und diese hat auch wohl in der Zeit der politischen Trübungen ihren Bestand behalten. Aber der König war ein gekrönter Lebemann und ein genialer Diplomat allerersten Ranges, während der Kaiser das Königtum von Gottes Gnaden und eine historische Politik verkörpert. Als Königin Viktoria 1901 starb und ihr kaiserlicher Enkel in England war, war die Intimität zwischen Onkel und Neffe sehr groß. Zwei Jahre später gingen diese Beziehungen zu einem kühlen Standpunkt über, um in den folgenden Jahren immer teilnahmsloser trotz mehrfacher Besuche zu werden. Erst 1909 trat die einstige Herzlichkeit wieder zutage.

Als König Eduard den Thron bestieg, war die Antipathie seiner Untertanen gegen Deutschland bereits da. Sie stieg mit den Jahren durch das törichte Gerede von einer deutschen Invasion, den steigenden Wettbewerb der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte und durch das Ineinandergreifen von französischem und englischem Chauvinismus. Der König war viel zu einsichtig, um nicht zu erkennen, daß sein Neffe keine Flottenpolitik betreibe, um England anzugreifen. Warum betrieb er nun so eifrig die Annäherung an Frankreich, die sich zu der sogenannten Einkreisungs-Politik auswuchs? Wollte er einen Angriffskrieg gegen Deutschland herbeiführen? Auch das ist nicht anzunehmen. Zwei Gründe trieben ihn vorwärts: England stand allein da, ihm war durch die Selbstgefälligkeit seiner Diplomaten eine frische Aktionsfreiheit abhanden gekommen. Daß Deutschland ihm die Kastanien aus dem Feuer holen würde, war nicht anzunehmen. Frankreich würde das allerdings auch nicht tun, wenn ihm keine Hilfe in einem Revanchekriege garantiert werden würde, aber es konnte als Rückendeckung dienen. Und indem der König der französischen Republik als Köder Marokko gab, erreichte er sein Ziel. Die bisherige englisch-französische Nebenbuhlerschaft verschwand, und England hatte bei seinen internationalen Plänen freie Hand.

Der Oheim unseres Kaisers war sich ferner darüber klar, daß bei einem möglichen neuen deutsch-französischen Kriege im Falle eines deutschen Sieges England vor Deutschland zwar nicht zurücktreten, aber doch gewaltig an politischem Einfluß verlieren würde. Darum wollte er uns so isolieren, wie sein eigener Staat isoliert gewesen war. Zu Rußland und Spanien gewann er Fühlung, indessen haben die Londoner Zeitungen selbst gesagt, die Kosten der russischen Freundschaft seien sehr hoch gewesen. Erst in der allerneuesten Zeit hat die Koweit-Angelegenheit für Großbritannien ein günstigeres Resultat ergeben. Italien und Oesterreich-Ungarn sollten dem Dreibund absonstig gemacht werden. Hier ist aber Kaiser Wilhelm 2. seinem Onkel direkt in den Weg getreten, und in Rom wurde rechtzeitig die Gefahr eines Abweichens vom Friedensbund erkannt. Für Kaiser Franz Joseph kam ein solches Abrücken von seinem Verbündeten überhaupt nicht in Frage. 1909 hatte Eduard 7. auch anerkannt, daß seine für England überaus kluge Berechnung einen Fehler gehabt hatte, es hatte die Begehrlichkeit Frankreichs unerwünscht gesteigert, so daß dann in den allernächsten Jahren die Kriegsgefahr sehr groß wurde.

Die Anschauungen, die politischen Gegensätze seien aus den persönlichen Charakter-Verschiedenheiten der beiden Monarchen hervorgegangen, sind nicht zutreffend. Der König, dessen Vater ein deutscher Prinz gewesen war, hatte zu viel Verständnis für Kaiser Wilhelms 2. Eigenart, als daß er sie hätte verwerfen sollen. Im Gegenteil, diese Wesens-Verschiedenheit zog beide Fürsten lebhaft an. Kaiser Wilhelm 2. ist denn doch nicht immer sein eigener Kanzler gewesen, wohl aber König Eduard sein eigener Minister des Auswärtigen.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 10. Juni. (Schweres Automobilunglück) Ein schweres Unglück, das anscheinend auf den Leichtsinn eines Chauffeurs zurückzuführen ist, ereignete sich gestern an der Ecke der Weißenburger und Hamburger Straße. Dort fuhr mit großer Geschwindigkeit ein Automobil gegen einen Straßenbahnwagen und wurde umgeworfen und gänzlich zerstört. Auch der Straßenbahnwagen ist schwer beschädigt worden. Von den Insassen des Autos wurde der Gastwirt Witte aus dem Wagen geschleudert und so schwer verletzt, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich. Der zweite Insasse wurde ebenfalls ernstlich verletzt, während der Chauffeur unverletzt blieb. Er ist verhaftet worden.

* **Dortmund,** 10. Juni. (Von einem Lastwagen überfahren) und sofort getötet wurde heute mittag der Lumpensammler Franz, als er auf der Straße einen Kollegen begrüßte und dabei das Herannahen des Fuhrwerks übersah. Er wurde von der Deichsel zu Boden geworfen und der Länge nach überfahren.

* **Kupferdreh,** 10. Juni. (Tödliche Unfälle im Steinbruch.) In den Voßnacker Steinbrüchen sind der Bruchmeister Dückershoff und der Ziegelmeister Karl Bücher schwer verunglückt. Die beiden Männer wollten einen Sprengschuß lösen, der anscheinend zu früh losgegangen ist. Beide wurden mit schweren Verletzungen zurückgeschleudert. Bücher ist inzwischen im Essener Krankenhause, wohin man ihn gebracht hatte, gestorben, während Dückershoff in Lebensgefahr schwebt. In dem Steinbruche der Firma August L'hoest stürzte etwa zu derselben Zeit ein italienischer Arbeiter in die Tiefe und blieb mit zerschmettertem Schädel tot liegen.

* **Duisburg,** 10. Juni. (Unterirdischer Brand.) Der in dem aus Schutt und Müll hergestellten Straßendamm am neuen Güterbahnhofe ausgebrochene unterirdische Brand tritt jetzt an verschiedenen Stellen im nahen, frisch angeschütteten Eisenbahndamm zutage, wo er an den Unmengen von Kohlen, die der zur Anschüttung benutzte Zechenschutt enthält, noch reichliche Nahrung findet. Wie sehr das Feuer in der Tiefe wütet, merkt man an den eingerammten eisernen Schwellen, die heiß und glühend werden. Den großen unterirdischen Brand im Bahnhof Oberhausen-West hat man in zehn Jahren nicht zu löschen vermocht, trotzdem die verschiedensten Versuche zur Bekämpfung angestellt wurden.

* **Elberfeld,** 10. Juni. (Reiches Vermächtnis.) Durch letztwillige Verfügung hat der verstorbene Pastor Dalton der hiesigen reformierten Gemeinde die Hälfte seines Vermögens, etwa 100 000 Mark vermacht. Die Zinsen sollen zum weiteren Ausbau des Kandidatenstifts der Gemeinde und der bereits im Besitz der Gemeinde befindlichen Daltonschen Bibliothek sowie für andere Zwecke der Gemeinde dienen.

* **Wesel,** 10. Juni. (Ein gefälschtes Telegramm.) Samstag nachmittag erhielt der erste Turnwart des Weseler Turnvereins ein Telegramm, wonach ein nach Berlin entsandtes Mitglied des Vereins beim Wetturnen im Stadion den dritten Kranz errang. Die freudige Mitteilung wurde sofort dem Vorsitzenden überbracht, der sie an die hiesigen Zeitungen weitergab. Durch Anschlag gelangte die Nachricht in die weitere Oeffentlichkeit. Leider stellte sich später heraus, daß das Telegramm fingiert war und zwei junge Leute einer hiesigen Druckerei zum Urheber hatte. Der Verein behält sich vor, Strafantrag zu stellen.

* **Köln,** 10. Juni. (Zur Vorsicht mit Schußwaffen) mahnt ein Fall, der sich am Sonntag in der Dagelstraße ereignet hat. Ein 16jähriger Kaufmannslehrling machte sich mit einer geladenen Flobertbüchse zu schaffen. Er zeigte sie dann einem gleichaltrigen Freunde. Dabei hat sich die Waffe plötzlich entladen und die Ladung ist dem Freunde in den Leib gedrungen. Der Verletzte wurde sofort ins Hospital gebracht, doch vermochte ihn die ärztliche Kunst nicht mehr zu retten. Er ist bald nach seiner Einlieferung an den Folgen der Verletzungen gestorben. Ein zweiter Fall leichtsinnigen Umgehens mit Waffen wird aus dem Wichserhof gemeldet. Dort spielte ein Arbeiter mit einem geladenen Revolver. Die Waffe entlud sich und die Kugel drang dem Unvorsichtigen in die Brust. Der schwer Verletzte hat im Bürgerhospital Aufnahme gefunden.

Zum Balkanwirrwarr.

Zur Regelung der albanischen Verhältnisse.

Gegenüber dem von Frankreich vertretenen Standpunkt, daß angesichts des Umstandes, daß Albanien ein noch ganz unbekanntes Land sei, vorläufig nur ein Provisorium geschaffen werden solle, stellt die „Wiener Allgem. Ztg." fest, daß Oesterreich-Ungarn und Italien diesen Standpunkt nicht teilen könnten, weil die baldigste Schaffung stabiler Zustände in Albanien, woran Oesterreich-Ungarn und Italien ganz besonders interessiert seien, im Interesse Albaniens notwendig und weil die Schaffung eines definitiven Statuts die Vorbedingung für die Einführung einer ordnungverbürgenden Verwaltung in Albanien sei. Die Behauptung, Albanien sei ein unbekanntes Land, könne unmöglich für Oesterreich-Ungarn und Italien gelten, wo man die albanischen Verhältnisse bis in alle Einzelheiten kenne. Alle diese Gründe seien für Oesterreich-Ungarn und Italien bestimmend, sich gegen ein Provisorium ablehnend zu verhalten und das Augenmerk darauf zu richten, daß möglichst bald, ohne Verschleppung und Verzögerung, ein definitives Statut für Albanien geschaffen werde.

Kronprinz Alexander über den serbisch-bulgarischen Gegensatz.

Die Belgrader „Politika" veröffentlicht eine Unterredung des Kronprinzen Alexander mit einem Mitarbeiter des Blattes über den serbisch-bulgarischen Gegensatz. Der serbische Kronprinz verweist auf die im Vertrage nicht vorgesehene und über denselben weit hinausgehende Hilfe, welche Serbien den Bulgaren während des Krieges, insbesondere vor Adrianopel, geleistet habe, und stellt fest, daß die serbischen Ansprüche auf Mazedonien sich auf ein Gebiet beziehen, welches von den Türken seinerzeit nicht den Bulgaren, sondern den Serben entrissen wurde. Auch die geographischen und ethnologischen Eigenschaften sprächen ausschließlich zugunsten der serbischen Forderung. Die serbische Regierung und die serbische Skupschtina hätten kürzlich dargelegt, daß das rechte Wardaufer für Serbien eine Lebensfrage bedeute, in welcher Serbien niemandem nachgeben könne. Demnach sei die Haltung Serbiens klar. Serbien habe sein letztes Wort gesprochen. Ueber das rechte Wardaufer könne es aber keine weiteren Unterhandlungen geben. Bulgarien habe sich nunmehr über die Grenzfrage zu äußern. Bezüglich der Haltung Europas erklärte der Kronprinz, es sei begreiflich, daß Europa an der endlichen und raschen Liquidation des Balkankrieges das größte Interesse habe. Was Bulgarien verlange, sei die unnatürliche Uebermacht auf dem Balkan und nicht das im Interesse der Erlangung des Friedens und der Ruhe erforderliche Gleichgewicht. Demnach falle die Verantwortung für alle neuen Komplikationen auf jenen, der weder gegenüber seinen aufrichtigsten Verbündeten, noch gegenüber den internationalen Pflichten Rücksichten übe. Die friedliche Lösung des Konfliktes würde darin bestehen, daß Bulgarien seine Prätentionen auf alle Gebiete aufgebe, deren Besitz Serbien als seine Lebensfrage betrachte. Welche Lösung immer eintreten werde, das eine sei gewiß, daß sie sofort erfolgen müsse, denn jede Vertagung sei zwecklos, da es einen Mittelweg nicht gebe.

Opfer der Fluten.

÷ **Barmen,** 10. Juni. Der 18 Jahre alte Schlossergeselle Kramer aus Barmen ertrank gestern, als er im Rhein bei Düsseldorf ein Bad nehmen wollte.

÷ **Köln,** 10. Juni. Am Sonntag hat der Rhein schon wieder drei Opfer gefordert. Am Badestrande bei Rodenkirchen sind zwei junge Leute beim Baden ertrunken, und zwar, wie mitgeteilt wird, der eine, weil er im Strombade dem Verbot zuwider über die Einzäunung, die zugleich einen Wellenbrecher darstellt, geklettert war und dabei von der Strömung mit fortgerissen wurde. Der zweite Mann hat außerhalb des städtischen Strandbades, also an verbotener Stelle, ein Bad genommen und sich dabei zu weit in den Strom gewagt und so den Tod durch Ertrinken gefunden. Der dritte Fall hat sich bei Deutz ereignet, wo ein Mann ein Pferd in den Rhein ritt und hierbei durch Ertrinken das Leben eingebüßt hat.

= **Rostock,** 10. Juni. Die Studenten Robert Frank aus Güstrow und Otto Strobel aus Hamburg, die am Samstag früh eine Bootsfahrt auf die See unternahmen, werden seitdem vermißt. Das Boot ist bei Markgrafenheide an Land getrieben worden. Die beiden Insassen sind wahrscheinlich ertrunken.

Warten Sie nicht, bis Ihr Kind krank wird und Sie sich sagen müssen: Hätte ich meinen kleinen Liebling doch beizeiten mit Nestle's Kindermehl genährt. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich zu Mk. 1.40 1/1 Dose und Mk 0.75 1/2 Dose. Nestle's Kindermehl. G. m. b. H., Berlin W 57, versendet auf Wunsch an jedermann eine Probedose gratis und franko.

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 2

Zu gleicher Zeit wurde ihr Name gerufen, und oben am Ufer erschien die kräftige, schlanke Gestalt eines Knaben von ungefähr vierzehn Jahren, in grauleinenem Sommeranzug, einen Strohhut auf dem vollen, dunkelblonden Haar. Das frische, wohlgeformte Gesicht war nicht eben hübsch zu nennen, aber die Augen erinnerten an Magelone, wenn sie auch nicht ganz so unergründlich tief erschienen und mehr frei und unbefangen in die Welt schauten. Die Kleine erschrak und sah sich überrascht um; als sie aber ihren Vetter und Spielgefährten erkannte, winkte sie ihm lachend zu. In ein paar gewandten Sätzen war er an ihrer Seite.

„Wie kommst Du denn jetzt hier ans Wasser, Du Strick?" rief er, sie an den blonden Locken zupfend. „Mademoiselle Durand hat Dir ja doch anbefohlen, französische Vokabeln zu lernen?"

„Hm — die paar lerne ich noch hundertmal," antwortete sie, geringschätzig mit der Hand winkend, „jetzt will ich erst den Kaninchen Futter holen. Kommst Du mit? Bitte schön, ja?" schmeichelte sie, einen niedlichen Schmollmund ziehend.

Er sah sie an, einen Moment unschlüssig, was er tun sollte, als sie aber aufspringend ihn mit beiden Armen umfaßte und ihm bittend in die Augen schaute, lachte er sie an und rief: „Na, meinetwegen. Komm."

„Du guter, lieber Rolf."

Sie kletterten zusammen die Böschung hinan und schlugen einen schmalen Fußweg ein, der durch das wogende Kornfeld nach dem Walde führte. — Als sie nach einer guten Stunde zurückkehrten, mit frischem Futter für die Kaninchen beladen, begegnete ihnen Herr von Velten auf dem Hofe; er nickte den Kindern freundlich zu; Lona begrüßte ihn mit einem Kußfinger.

„Armes Ding," murmelte er, ihr nachsehend, „Du wirst nicht leicht durchs Leben gehen mit Deinem tiefempfindenden, liebewarmen Herzen und dem schönen, kleinen Trotzkopf. Na — was an mir liegt, soll gewiß geschehen, damit Du den Weg nicht gar zu uneben findest."

Unbekümmert um den mehr oder minder rauhen Lebenspfad, der vor ihr lag, hockte Magelone inmitten ihrer Kaninchen und freute sich über die Vertraulichkeit, mit der ihre kleinen, langohrigen Freunde um sie herumschnupperten, hier und da ein frisches Kraut von ihrem Schoß raubten oder sich, aufrecht sitzend, mit den Vorderpfoten das Schnäuzchen putzten.

Rolf, in dem vollen Bewußtsein seiner vierzehn Jahre, lehnte am Pfosten der Stalltür und blickte belustigt auf das muntere Treiben.

Das Schul- und Spielzimmer Magelonens lag in einem Seitengiebel; ein schlicht, aber behaglich ausgestatteter Raum, mit einem Fenster, durch dessen Scheiben eine hohe, schöne Silberpappel hineinschauen konnte, und deren leisem Rauschen Lona so gerne zuhörte, so auch heute. Und während sie aus dem vor ihr auf dem Tisch liegenden Buch mechanisch die Vokabeln wiederholte, blickte sie träumerisch durch das offene Fenster nach dem fernen Horizont, der von der untergehenden Sonne purpurrot gefärbt war, während am Horizont kleine, rosig angehauchte und weiße Wölkchen vorüberglitten. Magelone war erst sechs Jahr alt gewesen, als ihre Mutter starb, sie hatte derselben aber trotzdem ein treues, fast zärtliches Andenken bewahrt, und so hatte sich ihrem scharfen Gedächtnis auch ein Märchen eingeprägt, das die Verstorbene ihr einst erzählt: die Seelen der Heimgegangenen führen auf den kleinen Abendwolken am Himmel spazieren und sähen von dort herab auf die Lieben, die sie auf der Erde zurückgelassen hätten. Hieran glaubte Magelone ganz fest und sie suchte die verlorene, heißgeliebte Mutter auf jeder der kleinen Wolken. Die rechte, echte Mutterliebe fehlte dem Kinde, ohne daß es sich über das Gefühl der Vereinsamung und Sehnsucht, das sein Herz erfüllte, recht klar wurde, heute trat die Erinnerung an die schöne, blasse Frau, die sie stets so zärtlich geliebkost, ganz besonders deutlich vor ihre Seele und, von dem sehnsüchtigen Verlangen des kleinen warmen Herzens getrieben, streckte sie die Arme aus und rief: „Mama, liebe Mama!"

2. Kapitel.

Zehn Jahre waren vergangen seit jenem Tage. Auf Helldringen war äußerlich alles unverändert. Karl Friedrich von Velten schritt stattlich und ungebeugt einher, nur Haupt- und Barthaar zeigten starkes Ergrauen, und die ihn näher kannten, wollten wahrnehmen, als ob er in Gemüt nicht mehr der lebensfrohe Mann von einst sei, und als ob die vertieften Furchen auf der hohen, weißen Stirn nicht die zunehmenden Jahre, sondern geheime Sorgen hineingegraben hätten. Seine Gattin kränkelte weiter, beschäftigte sich noch mehr mit sich selbst und ihre Umgebung mit größerer Ausdauer. Schön, lieblich und anmutsvoll aber hatte sich Magelone entwickelt, die, nun zwanzigjährig, ein fast einsiedlerisches Leben mit den Verwandten führte, doch sie schien die Freuden der Geselligkeit und der Jugend nicht zu vermissen, vielleicht weil sie dieselben auch noch nicht kennen gelernt hatte, denn Frau von Velten ging von dem Grundsatze aus. „je jünger ein Mädchen in der Gesellschaft auftritt, um so rascher wird sie alt." In dieser Anschauung begegnete sie sich, vielleicht zum ersten Mal, mit der ihres Gatten, und so war erst der nächste Winter dazu bestimmt, Magelone alle möglichen Zerstreuungen zu bringen. Rolf lebte in Berlin: er arbeitete dort als Referendar am Kammergericht — die schon seit Jahren sich immer verlängernden Trennungen hatten das innige Einvernehmen zwischen ihm und der Cousine nicht zu stören vermocht.

Es war Herbst, und auf Helldringen rührten sich alle Hände in Vorbereitung eines schönen Familienfestes — das Veltensche Ehepaar feierte die Silberhochzeit. Ein glänzendes Diner, lebende Bilder und nachfolgender Tanz waren von Frau von Velten auf das entworfene Programm, trotz ihres Gatten Protest, gesetzt worden.

„Nicht meinetwegen, Karl Friedrich," beteuerte sie seufzend, „nein, gewiß nicht, ich opfere mich für Rolf und Lona."

„Für Rolf und Lona?" fragte Herr von Velten erstaunt, „was kann den Kindern," so bezeichnete er sie gewöhnlich — „für Vorteil daraus erwachsen, ob wir unsere Silberhochzeit still und gemütlich oder durch Festdiners feiern, die riesige Ausgaben erfordern, die mir recht ungelegen kommen."

„Ihr Männer denkt nicht an die Zukunft und werdet auch nur in den seltensten Fällen ein sorgendes Mutterherz verstehen."

„In diesem Fall ist mein Begriffsvermögen allerdings schwach."

Frau von Velten zuckte die Achseln und lehnte sich in den weichen Sessel zurück.

„Rolf ist vierundzwanzig und Magelone zwanzig Jahre alt."

„Jawohl. — Beide sind noch recht jung."

„In kurzer Zeit wird Rolf fünf- und Magelone einundzwanzig."

„Das pflegt so zu sein im Leben. — Weiter."

„Wir müssen daran denken, sie zu verheiraten und reich zu verheiraten; ich habe für beide gute, standesgemäße Partien im Auge."

„Helene."

Herr von Velten schüttelte mißmutig seinen Kopf.

„Graf Bornfelds Tochter, Dina, ist aus Genf zurückgekehrt, sie ist hübsch und elegant und bekommt eine Mitgift — hörst Du — eine Mitgift von bar einhundertachtzigtausend Mark — das Erbteil ihrer verstorbenen Mutter, später, wenn der Graf stirbt, fällt ihr mindestens noch einmal so viel zu."

Karl Friedrich von Velten stand am Fenster — sein Blick glitt über den Hof und weiter über die Felder und den Wald, der sich an dieselben schloß — er seufzte tief und schwieg. 205,16

NEUESTE MODEN



247 248

Modebericht.

Schon stehen die großen Ferien vor der Türe und bringen unseren Damen neue Toilettsorgen. Selbstverständlich hängt die Wahl der sommerlichen Kleider ganz vom Reiseprogramm ab. Im einem idyllischen kleinen Landort genügen einige Blusen und Schlafröcke, ein Strapazkostüm und ein Wetterkragen. Ist das Ziel der Reise ein eleganter Kurort oder ein fashionables Bad, so muß man zahlreiche Koffer mitnehmen, für all die Kasino- und Nachmittagstoiletten, Sport- und Vormittagskostüme, Brunnen- und Abendkäppchen, und die vielen Toilettenebensächlichkeiten, die man dort brauchen wird.

Aber fast in jeder sommerlichen Garderobe, sei sie noch so einfach oder luxurios, ist das Badekostüm vertreten. Natürlich muß es sich auch der modernen Geschmacksrichtung anpassen. Die neuesten Modelle sind in sehr loser Fasson gearbeitet und weisen gesenkte Stöcke, große Kragen und Revers auf. Die Beinkleider sind seitlich leicht angenäht, die Bluse wird in Russen- oder Kimonofasson gebracht; um graziös zu wirken, sollen die Schößchen nicht allzu lang sein. Als Garnituren kommen Stickereien aus weißer oder echtfarbiger Baumwolle, Steppere, Klöpfe, Wollgalons, Blenden und Besätze aus gemustertem oder Unistoff in abstechender Farbe hauptsächlich in Betracht.

Kostüme, die für Seebäder bestimmt sind, wählt man aus Serge, Flanell, Cheviot oder Serge, die anderen können aus Leinen, Perkal, Lüster, Satin oder Alpaka gearbeitet werden. Gute Schwimmerinnen bevorzugen das enganliegende Trikot, das die Bewegungen nicht hemmt und einen schön gebauten Körper vorzüglich zur Geltung bringt.

Die neuen Badekäppchen sind gewöhnlich in einer kräftigen Farbe gehalten und mit einer weiß gemusterten Bordüre verziert.

Die Badehäubchen bringt man in sehr phantasiereicher Ausführung aus imprägnierter Seide in Helmform oder im Genre der holländischen Häubchen. Viele Damen ziehen die einfache, enganliegende Gummihaube vor, andere binden sich nur ein farbiges Seidentuch in kokketter, kapriziöser Weise um den Kopf.

I. S.



249 250



245

Fig. 245. Elegante Toilette aus hell- und dunkelblauer oder zwei abstechenden Seiden gearbeitet; das hellere Material bildet die ärmellose Corsage und die drapierte Tunika, Knöpfchen, falsche Knopflöcher ein Spitzenplastron mit Seidenstickerei und Stulpen aus plissiertem Musselin bilden den Aufputz.

Fig. 246. Schicke Promenadetoilette aus hellem Sommertuch; glatter Rock, Corsage in Boleroform, mit Stickereiverzierung an den Seiten, großen Knöpfen, einem Kragen und Ärmelrüschen aus weißem Musselin.



253 254 255



256 257

Fig. 254. Gartenkleid aus weißem Leinen; einfacher Rock, Bluse mit gesticktem Kragen und Gürtel, einer Masche aus dunkler Seide mit Knopfverzierung.

Fig. 255. Kinderkleid aus weißem oder heilblauem Leinen, kurzes Faltenröckchen, Blenden und Gürtel aus abstechenden Leinen. Plastron aus Säumchenmusselin.

Fig. 256. Einfache Bluse aus weißer Pongisseide oder Batist, mit aufspringenden Säumchen, Ajours und einem Lingeriejabot garniert.

Fig. 257. Schicke Bluse aus heller Seide, mit Plastron aus Künstlerseide, einem Kragen und Ärmelvolants aus weißem Tüll mit farbigem Rand, Knöpfchen und Schlupfen.



251 252

Fig. 151. Rock aus gestreiftem, englischem Wollstoff, mit diagonal gestreiften Seitenteilen und Knopfaufputz.

Fig. 252. Einfacher Tuchrock, schicke Fasson, mit Steppereiabschluß.

Fig. 253. Gartenkleid aus kariertem Stoff; glatter Rock mit Vorstoß aus dunkler Seide, der sich an der Corsage wiederholt, Kragen aus weißem Batist mit Lochstickerei. Gilet aus Uniseide, Ärmelvolants mit Spitzenrand.

Fig. 246. Elegante Toilette aus hell- und dunkelblauer oder zwei abstechenden Seiden gearbeitet; das hellere Material bildet die ärmellose Corsage und die drapierte Tunika, Knöpfchen, falsche Knopflöcher ein Spitzenplastron mit Seidenstickerei und Stulpen aus plissiertem Musselin bilden den Aufputz.

Fig. 247. Badekostüm aus rosa Perkal; Bluse mit langem Schoß, mit einer Blende aus gleichem Stoff, Knöpfen und einer dunkler Schärpe als Abschluß.

Fig. 248. Badekostüm aus hellem Leinen oder Satin, mit Bordüre, Kragen und Stulpen aus dunklerem Stoff.

Fig. 249. Elegantes Promenadekostüm; Rock aus hellem, gestreiftem Wollstoff, in rundem Schnitt, Jacke aus feinem Tuch in der Farbe der Streifen, mit Kragen, Stulpen und Vorstoß an den Revers aus dunkler Seide mit Stickereiverzierung.

Fig. 250. Promenadetoilette aus farbiger Shantungseide; einfacher Rock, boleroartige Corsage mit Jabot aus gesticktem, weißem Musselin und einem Kragen und Stulpen aus reicher Seidenbroderie.

Mertens & Olbrich

vorm. Basse & Budelmann

Spezial-Geschäft für Damen- u. Mädchen-Konfektion.

Täglich Eingang von

Frühjahrs-Neuheiten.

Hagen i. W.

Rathauspassage.

klugen Aeuglein, tänzelte dann zu Bob und gab es diesem ab.

Nun begann Bob eine kurze Einleitung auf der Flöte zu spielen, welche Fiffi mit allerhand komischen und sprechenden Bewegungen begleitete, wobei er die Kinder fortwährend ansah und ihre Lachlust so noch mehr herausforderte. Dann verstummte Bobs Flöte plötzlich, und mit leiser, übermütiger Stimme sang er:

„Ei, seht einmal das Aeffchen,
Hat so ein weißes Bäffchen,
Tanzt wie ein rechtes Herrchen,
Ist wohl ein kluges Närrchen.
Es trägt ein rotes Jäckchen,
Grüne Hos' und Söckchen,
Ei, seht einmal das Aeffchen,
Mit seinem weißen Bäffchen!"

Fiffi tanzte die Begleitung mit affenartiger Geschwindigkeit, verneigte sich mit possierlicher Würde bald hierhin, bald dorthin und warf Kußhändchen und die zärtlichsten Blicke zu den Kindern hinüber.

Die Geschwister jubelten und klatschten in die Hände. Mäuschen besonders war ganz außer sich vor Entzücken.

„Fiffi hereinkommen, Fiffi zu Mäuschen kommen!" rief das süße Stimmchen verlangend, und Fiffi verbeugte sich jedesmal geschmeichelt und drückte die Hand aufs Herz, indem er das kleine Mädchen so innig ansah, als ob er sagen wollte:

„Ueber Fräulein Mäuschen geht nichts. Ich vergesse sie niemals!"

„Nun, Herr Fiffi!" sagte Bob jetzt zu dem Aeffchen, denn das wäre ganz und gar nicht gehörig, wenn er solchen großen Künstler „Du" nennen wollte: „Herr Fiffi, ich muß sehr bitten, daß Sie jetzt noch ihre anderen Kunststücke vormachen, oder dachten Sie vielleicht, Ihre Zuschauer für das große Gehalt von zehn Pfennig nur mit Kußhändchen abzufinden?"

(Fortsetzung folgt.)

Seine Rache.

Ein rumänischer Arzt hatte schon öfter von einer Hamburger Firma unbestellte Kisten Zigarren erhalten, mit der Bitte, einen Versuch damit zu machen. Er hatte sie stets zurückgeschickt. Eines Tages erhielt er wieder eine mit einer Rechnung über 15 Mark, und er beschloß, den Leuten eine Lehre zu geben. Er rauchte die Zigarren und schickte an die Absender drei Rezepte, die er pro Stück mit 5 Mark bewertete, als Zahlung.



Von Laura Vincent.

Allerlei Saucen.

Sardellensauce. Aus einem Löffel voll Butter und vier Löffeln Mehl schwitzt man auf dem Feuer eine weiße Einbrenne, die man mit leichter Fleischbrühe oder Wasser nach und nach zu einer dickflüssigen Sauce verrührt, die man mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß und Zitronensaft würzt. Unter diese Sauce mischt man kurz vor dem Anrichten ein eigroßes Stück Sardellenbutter und einen Teelöffel voll fein gewiegter Petersilie. Zuletzt legiert man die Sauce mit zwei bis drei Eigelb und hebt sie, wenn nötig, mit Zitronensaft im Geschmack.

Sardellensauce auf andere Art. Sechs schöne, gut gereinigte Sardellen werden entgrätet, fein gewiegt, mit drei Eßlöffeln voll Essig und einigen Pfefferkörnern aufgekocht, mit einer braunen Einbrenne vermischt, noch einmal gekocht und dann durch ein Haarsieb passiert.

Saure Sauce. Man macht aus einem Stückchen Butter und drei Eßlöffeln voll Mehl eine braune Einbrenne, die man mit Fleischbrühe oder Wasser langsam unter fortgesetztem Rühren auffüllt, mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß, einem Lorbeerblatt und zwei Nelken würzt und dann langsam noch eine Stunde etwa kochen läßt. Nun gibt man die Sauce durch ein Sieb und vermischt sie mit vier Eßlöffeln voll gutem Essig, worauf man noch einmal aufkochen läßt. Diese Sauce eignet sich sehr gut zur Verwendung von übriggebliebenem, gekochtem Rindfleisch, das man in Stücke schneidet und darin heiß werden läßt. Wer es liebt, kann diesem Ragout noch eine in kleine Würfel geschnittene saure Gurke und einige Kapern hinzufügen.

Weiße Kräutersauce. Man macht die Sauce wie die andere, vermischt sie jedoch kurz vor dem Anrichten mit einem Eßlöffel voll ganz fein gewiegter Petersilie, ebensoviel Kerbel, Pimpinelle und Estragon. Auch diese Sauce muß mit einigen Eigelb legiert werden.

Zwiebelsauce. Eine große oder mehrere kleine Zwiebeln werden in kleine Würfel geschnitten und in Butter gelb geröstet. Nun füllt man sie mit brauner Einbrenne auf, würzt noch mit etwas Zitronensaft und läßt die Sauce noch einmal aufkochen.

Senfsauce. Man bereitet eine Zwiebelsauce wie oben und vermischt sie vor dem Anrichten mit drei Eßlöffeln voll feinem Tafelsenf. Sobald dieser der Sauce zugefügt ist, darf sie nicht mehr kochen.

Gehackte Sauce. Man bereitet eine saure Sauce wie oben angegeben, und vermischt diese mit einem Eßlöffel voll feingehackter Zwiebeln, die in Butter geschwitzt worden, ohne gelb zu werden, zwei Eßlöffeln voll Kapern, zwei Eßlöffeln voll feingehackten, sauren Gurken und ebensoviel gleichfalls feingewiegter Petersilie.

Meerrettichsauce. Vier Eßlöffel voll Meerrettich, ein halber Eßlöffel voll Mehl und ein etwa eigroßes Stück Butter werden mit kaltem Wasser verrührt, mit etwas Salz gewürzt und mit einem Viertel Liter kochender Fleischbrühe auf dem Feuer aufgefüllt, dann noch einmal aufkochen lassen.

Süße Meerrettichsauce. Diese wird ebenso zubereitet wie die vorige, doch nimmt man statt der Fleischbrühe Milch oder süße Sahne und würzt anstatt des Salzes mit etwas Zucker.

Humor.

Wahrscheinlich. „Als ich meine Rede beendet hatte," rühmte sich ein Rechtsanwalt seinem Kollegen gegenüber, „war kein Auge im ganzen Saal trocken."

„Das kann ich begreifen," versetzte der andere. „Es war den Leuten wahrscheinlich klar geworden, daß Ihr unglücklicher Mandant keine Aussicht mehr hatte, freigesprochen zu werden."

*

Unsere Kinder. Der kleine Ludwig: „Nicht wahr, Großmama, du hast dich gefreut, als Großpapa dich heiraten wollte?"

„Natürlich, mein Liebling, ich habe mich sehr gefreut."

„Das habe ich mir gedacht, Großmama. es wäre doch auch gar nicht nett gewesen, wenn der Großpapa eine fremde Dame geheiratet hätte."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

4. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 134. Mittwoch, 11. Juni 1913.

Unter den Schleiern der Nacht.

Novelle von M. Elsner.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Vom Turm der Aegidienkirche schlug es eben elf Uhr, als der Bildhauer Erwin Burkhardt vor der Tür des von ihm bewohnten Hauses anlangte. Der ungebärdige Herbstwind, der seit dem Einbruch der Dunkelheit fast mit der Heftigkeit eines Orkans durch die Straßen fuhr, hatte hier draußen, wo die niedrigen, villenartigen Gebäude meist durch große Gärten voneinander getrennt waren, viel freieres Spiel als zwischen den langen Häuserreihen der inneren Stadt. Er blähte den Mantel des jungen Künstlers wie ein Segel auf, und Burkhardt mußte mit der Linken seinen breitkrempigen Filzhut festhalten, während die Rechte das Schlüsselloch suchte. Er tat es lachend, denn seine kraftvolle, jugendliche Natur liebte den Aufruhr der Elemente, und der feurige Wein, den er eben im Kreise fröhlicher Kunstgenossen getrunken, hatte ihn überdies in die beste Laune versetzt.

Er war nach seiner Gewohnheit frühzeitig aufgebrochen; denn trotz seiner Freude an heiterer Geselligkeit dehnte er als Frühaufsteher und fleißiger Arbeiter derartige Zechgelage nicht gern sehr weit über die zehnte Stunde aus. Aber der alte Burgunder, der heute aus Anlaß einer Geburtstagsfeier reichlicher geflossen war als sonst, und die angeregte Unterhaltung, die man während der letzten Stunde geführt hatte, hielten dem Heimgekehrten die Müdigkeit noch so fern, daß er sich nicht entschließen konnte, sogleich sein Schlafzimmer aufzusuchen, sondern dem plötzlichen Verlangen nachgab, noch einmal ins Atelier zu gehen und einen Blick auf die halbfertige Arbeit zu werfen, mit der er nun schon seit Wochen beschäftigt war.

Das Atelier lag nicht im Hause selbst, sondern ein paar Dutzend Schritte entfernt inmitten des ziemlich ausgedehnten Gartens. Burkhardt, der mit seinen siebenundzwanzig Jahren noch unverheiratet und von Haus aus in recht günstigen Vermögensverhältnissen war, hatte der Eigentümerin der Villa, der Witwe eines jüngst verstorbenen, angesehenen Bildhauers, außer einigen Zimmern im Vorderhause auch den großen, schön eingerichteten Arbeitsraum abgemietet, um den ihn gar mancher seiner weniger gutgestellten jungen Kunstgenossen beneidete.

Hier war innerhalb weniger Monate die schönbewegte, figurenreiche Brunnengruppe entstanden, die ihrem Schöpfer auf der letzten Ausstellung die kleine goldene Medaille eingetragen hatte. Und hier harrte jetzt auch sein neues Werk, eine Szene aus der Sintflut, der letzten künstlerischen Vollendung.

An der kleinen Tafelrunde war soeben mancherlei von dieser Arbeit gesprochen worden. Professor Harnius, der auf der Akademie Erwin Burkhardts Lehrer gewesen war, hatte vor einigen Tagen den Entwurf besichtigt und sich in Worten warmer Anerkennung über seine mannigfachen Schönheiten ausgesprochen. Nur mit dem Gesichtsausdruck der weiblichen Figur, die das Hauptstück der kühn aufgebauten Gruppe bilden sollte, hatte er sich nicht einverstanden erklärt.

„Die Züge dieses jungen Weibes," hatte er gesagt, „das sich auf seiner aus dem Wasser ragenden Klippe nicht nur von der mordgierigen Flut, sondern auch von einer gleich ihr um das Leben kämpfenden Tigerin bedroht sieht, sollen nach ihrer Absicht doch wohl die äußerste Seelenangst und das furchtbarste Entsetzen widerspiegeln. Aber es ist Ihnen nach meiner unmaßgeblichen Meinung bis jetzt nicht gelungen, diese Empfindungen überzeugend zum Ausdruck zu bringen. Im körperlichen Schmerz oder in leidenschaftlicher Wut mag sich ein Menschenantlitz so verzerren wie das Ihrer Figur; im höchsten Grauen aber pflegen die Züge gleichsam zu erstarren, und der Zustand der bis an die Grenzen des Wahnsinns zerrissenen Seele spiegelt sich fast nur noch im Blick der Augen. Darum wird es für den Maler immer leichter sein als für den Bildhauer, gerade diesen Affekt darzustellen. Ich zweifle sehr, daß Sie ein Modell von genügender schauspielerischer Begabung finden werden, um es für Ihr Werk benutzen zu können."

Diese gewiß von den besten Absichten eingegebene Kritik des erfahrenen Meisters ging Erwin beständig im Kopfe herum, und es drängte ihn, sich durch den Augenschein zu überzeugen, inwieweit er sie als berechtigt anerkennen könne.

Er schloß die breite Flügeltür des Ateliers auf, das eigentlich nur ein schuppenartiger Fachwerkbau mit großen, fast bis zum Boden herabreichenden Fenstern war, und drehte den Hebel der elektrischen Lichtanlage, die den weiten Raum aus einer unter der Decke angebrachten Bogenlampe alsbald mit einer Flut von Helligkeit übergoß.

Das große Tonmodell der Sintflutgruppe erhob sich auf einem Gerüst inmitten des Ateliers. Vorsichtig entfernte Burkhardt das verhüllende feuchte Tuch von dem Kopfe der Mittelfigur und vertiefte sich in seine Betrachtung. Er hatte sehr sorgfältige und eingehende Studien gemacht, um den Gesichtsausdruck des jungen

Weibes richtig herauszubringen, und wohl zwanzigmal hatte er die Arbeit immer von neuem begonnen, bis er sich endlich leidlich befriedigt gefühlt hatte. Nun aber, je länger er das unnatürlich verzerrte Antlitz mit dem wie zu einem gellenden Verzweiflungsschrei geöffneten Munde ansah, drängte sich ihm mehr und mehr die Erkenntnis auf, daß er auch diesmal fehlgegriffen habe, und daß der Beschauer beim Anblick des Werkes nicht die Empfindung haben würde, die er in ihm hatte wecken wollen.

„Eine üble Geschichte!“ dachte er. „Harrius hat recht. Woher soll ich ein Modell nehmen, das genug Intelligenz und mimische Talente besitzt, mir auf seinem Gesicht das höchste, bis zur Todesangst gesteigerte Entsetzen vorzuführen? Und doch muß ich es finden, denn ich kann nicht das ganze Werk an dem Mißlingen dieses Kopfes scheitern lassen.“

Seine frohe Weinlaune war verflogen, und der Anblick seiner Arbeit, an der er für den Moment alle Freude verloren hatte, bereitete ihm ein so lebhaftes Unbehagen, daß er sich beeilte, den Ton wieder mit dem nassen Tuche zu bedecken. Eben war er im Begriff, die Beleuchtung abzudrehen, als er durch das Heulen und Toben des Windes, der mit den kahl entlaubten Bäumen im Garten sein brutales Spiel trieb, ein Geräusch wie ein hastiges, rasch wiederholtes Klopfen zu vernehmen glaubte. Er erhob lauschend den Kopf, und jetzt hörte er ganz deutlich, daß jemand in schnellen Schlägen an die Tür des Ateliers pochte.

Mit der Furchtlosigkeit, die ein klarer Geist und das Bewußtsein körperlicher Kraft dem rechten Manne verleihen, ging er ohne Zögern hin und riß einen der Türflügel auf.

„Wer ist da?“ rief er, da sein von der Helligkeit des elektrischen Lichts geblendetes Auge zunächst nicht das geringste erspähen konnte, in die Finsternis hinaus.

Er erhielt keine Antwort; aber zu seinem grenzenlosen Erstaunen huschte beinahe lautlos eine aus dem Dunkel auftauchende Gestalt an ihm vorüber in das Atelier hinein. Und nun erst klang in raschen, abgerissenen Worten eine halblaute, weibliche Stimme an sein Ohr: „Um Himmels willen, mein Herr — verbergen Sie mich! Schützen Sie mich vor meinen Verfolgern! Wenn Sie mich ihnen ausliefern, bin ich verloren.“

Ein Windstoß hatte Burkhardt den Türflügel aus der Hand gerissen und ihn zugeschlagen, noch ehe er die Absicht gehabt hatte, ihn hinter der unerwarteten nächtlichen Besucherin zu schließen. Nun machte der junge Bildhauer ein paar Schritte auf die fast bis in die Mitte des Raumes Geflüchtete zu und betrachtete sie mit einem durch die seltsame Lage hinlänglich erklärten Interesse.

Sie war ersichtlich noch sehr jung, höchstens zwanzig oder einundzwanzig Jahre alt, und sie gehörte ihrer Kleidung nach — wie ihm ja auch bereits ihre Ausdrucksweise verraten hatte — unzweifelhaft den besseren Ständen an. Der glatt niederfallende dunkelgraue Rock und das eng anliegende Jäckchen aus demselben Stoff umschlossen eine wohlgebaute, zierliche Gestalt. Ein einfacher, aber sehr geschmackvoller Hut beschattete das Gesicht, von dem Burkhardt, da sie sich ganz dicht an den Gerüstaufbau der Sintflutgruppe geschmiegt hatte, zunächst nur den unbestimmten Eindruck empfing, daß es von zartem Umriß und von großer Feinheit der Linien sein müsse. Mit voller Deutlichkeit sah er einzig die wundervollen braunschwarzen Flechten, die am Hinterkopf zu einem dicken Knoten aufgesteckt waren.

„Ich bin, wenn Sie wirklich des Beistandes bedürfen, selbstverständlich gern zu Ihren Diensten,“ sagte er, durch die Anmut der Erscheinung, die ihm da wie ein vom Winde verwehtes Blatt ins Haus getrieben worden war, unwillkürlich zu einem besonders gütigen und ermutigenden Tone veranlaßt. „Aber möchten Sie mir nicht vor allem mitteilen, wer und was Ihre Verfolger eigentlich sind?“

Da erhob sie den Kopf, um zu antworten, und jetzt zum ersten Male sah er ihr vom Licht der elektrischen Lampe voll getroffenes Gesicht. Eine Empfindung des Schreckens und der Bestürzung ging bei diesem Anblick durch seine Seele, denn nie zuvor hatte er ein Menschenantlitz von solchem Ausdruck gesehen. Es war schön, sogar von einer seltenen, außerordentlichen Schönheit; aber Erwin Burkhardt gewahrte zunächst nicht diese, sondern nur das schrankenlose Entsetzen, in dem die Züge des Mädchens versteint schienen, und die fürchterliche Angst, die sich in ihren unnatürlich weit geöffneten, starren Augen spiegelte. Tiefschwarz stachen diese großen Augen aus dem ganz blutlosen weißen Gesicht hervor, und als die seinigen ihrem Blick begegneten, fühlte der Bildhauer, wie es ihm eiskalt über den Rücken herabrieselte.

„Wer sie sind — ich weiß nicht. Ich weiß nur, daß sie hinter mir her sind, daß sie kommen werden, mich hier zu suchen. O mein Herr, werden Sie mich an sie verraten?“

„Gewiß nicht!“ versicherte Erwin, ohne darüber nachzudenken, ob er nicht vielleicht mit solchem Versprechen eine verhängnisvolle Uebereilung beging. „Wie aber kommen Sie darauf, mein Fräulein, gerade bei mir Schutz zu suchen?“

„Als ich durch die Gärten floh, sah ich Licht in diesem Gebäude, und als ich Sie durch das Fenster erblickte, klopfte ich an die Tür.“

Sie sprach immer in derselben halblauten, beinahe tonlosen Art, und ihr im Grausen erstarrtes Antlitz blieb unbeweglich wie eine Maske.

„Vielleicht ist sie wahnsinnig!“ dachte Erwin Burkhardt. Aber nicht Furcht vor der unheimlichen Gesellschaft einer Verrückten, sondern nur ein tiefes, mächtig aus seinem Herzen emporquellendes Mitleid war es, das durch diese Vorstellung in ihm wachgerufen wurde. Jetzt, da er seine erste Befangenheit überwunden hatte, wurde er auch ihrer wundersamen Schönheit inne, die durch die marmorne Blässe der Haut und den beängstigenden Ausdruck der Augen nicht verringert wurde, sondern nur etwas Unirdisches, Dämonisches erhielt. Nie hatte er ein Weib gesehen, das sich diesem durch wirkliche oder eingebildete Schrecken zum Tode geängstigten Geschöpf hätte vergleichen können, und bei all seiner aufrichtigen Teilnahme für sie war seltsamerweise etwas von einer Regung künstlerischen Entzückens in der wunderlich gemischten Empfindung, mit der er sie betrachtete.

„Aber Sie können hier ja nicht bleiben,“ sagte er, ohne seinen Blick von ihr zu wenden. „Wohin darf ich Sie geleiten, um Sie vor diesen gefürchteten Verfolgern in Sicherheit zu bringen?“

Schreckhaft zusammenfahrend, wandte in diesem Moment die Unbekannte ihren Kopf gegen die Tür hin. „Hören Sie nichts? — Da sind sie schon! — Sie kommen hierher.“

In der Tat vernahm auch Erwin den Klang lauter Menschenstimmen, die sich zu nähern schienen, obwohl man nicht unterscheiden konnte, aus welcher Richtung sie kamen.

„Um alles in der Welt, mein Herr, wenn Sie Mitleid mit mir haben, so verlöschen Sie das Licht. Dann gehen Sie vielleicht vorüber.“

Unfähig, ihrer Bitte zu widerstehen, machte Erwin die wenigen Schritte bis zur Wand und drehte den Hebel. Die Kohlenspitze in der Lampe glühte noch ein paar Sekunden lang, aber sie verbreitete keine Helligkeit mehr, und es war plötzlich eine tiefe Finsternis um sie her.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beliebtesten
„Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Das fürchterlichste Mittel gegen quälende Gedanken ist die Zerstreuung, sie führt zur Gedankenlosigkeit.

Grillparzer.

Fiffi.

Eine Kindergeschichte von B. Elisa.

(Nachdruck verboten.)

„Ei, da ist er ja! da ist er!“ riefen die Kinder und liefen durch den Garten des kleinen Landhauses auf die Straße zu. Es waren vier Geschwister und einander sehr ähnlich, blond und rotwangig, nur das jüngste Schwesterchen schien bleich und schwächlich, ein zartes Geschöpfchen. Sie wurde darum von ihren Geschwistern immer das Mäuschen genannt.

Auf der Landstraße aber, vor dem Hause, das so hübsch und freundlich inmitten seines grünen Gartens dalag, saß Bob, ein kleiner, schwarzbrauner Junge, und blies auf einer Flöte lustige Tanzweisen.

„Fiffi!“ riefen die Kinder jauchzend, als sie am Gartentor anlangten: „Fiffi soll tanzen!“

Fiffi war ein kleines, reizendes Aeffchen, mit einem rosa Bändchen um den Hals, einem glatten, glänzenden Fell und wohlgepflegt, wie es sich für einen Künstler seines Ranges gehörte.

Er kam gleich anspaziert, als die Kinder seinen Namen nannten, sah sie aus klugen Augen sanft und zärtlich an, machte eine sehr drollige Verbeugung und hielt seine braune Hand hin. Fiffi tanzte nur für einen Groschen, er wußte, was er wert war, und hielt auf seinen Preis. Wenn er jemals von einem Kinde nur fünf Pfennig erhielt, so machte er dafür höchstens zwei Sprünge und eine kühle Verbeugung, gab kein Kußhändchen, was er doch so einzig schön konnte.

Die Kinder wußten das und berieten unter sich, was zu tun sei. Sie hatten natürlich kein Geld und wollten doch gern Fiffi sein Kunststück machen sehen.

„Fiffi!“ sagte Fritz, der älteste Junge, und drückte dem klugen Aeffchen herzhaft die Hand: „Tanze mal erst, dann bekommst du nachher deinen Groschen!“

Der Affe kratzte sich hinterm Ohr und machte ein bedenkliches Gesicht. Es war offenbar, wenn er hätte sprechen können, würde er ungefähr so gesagt haben: „Es tut mir sehr leid, Herr Fritz, aber borgen kann ich nicht, Borgen macht Sorgen! Ich will Sie damit durchaus nicht beleidigen, Herr Fritz, beileibe nicht, dazu bin ich viel zu gebildet. Ich bin ja Fiffi, der vielberühmte, tanzlustige Fiffi! Ich hoffe also, Sie werden doch noch den Groschen daran wenden —.“ Fiffi machte eine sehr bezeichnende, einladende Bewegung mit der Hand und zwinkerte lustig mit den blanken, schwarzen Aeuglein zu Fritz hinüber.

Die Kinder wurden unruhig.

„Ist das ein Affe, der tanzt nicht, wenn er keinen Groschen bekommt! Was machen wir?“

Die Kinder sahen sich untereinander an, während Bob im Flötenspiel innehielt, um ihre Worte besser zu verstehen.

„Du, Mäuschen!“ sagte Fritz jetzt zu dem kleinsten Schwesterchen, das mit einem ganz betrübten Gesichtchen dastand: „Du mußt zu Mami gehen und sie um einen Groschen bitten!“

„Aber Fritz!“ sagte Mäuschen mit einem so hellen, süßen Stimmchen: „Geh' du doch. Mama gibt nichts!“

„Doch! doch! Dir gibt sie was!“ versicherte Fritz eifrig: „Du bist ja das Mäuschen, unser Kleinstes! Geh' nur schnell!“

„Ach, Fritz!“ Mäuschen seufzte vernehmlich: „Mama wird nicht wollen — aber — wenn du durchaus willst —“

„Geh' — geh' — Mäuschen — es ist doch so schön, wenn Fiffi tanzt,“ drang Fritz weiter in das Schwesterchen, und auch Gretel und Rudi, die beiden anderen Geschwister, fingen an zu bitten.

„Tu' es doch, Mäuschen, geh' zu Mami! liebes, gutes Mäuschen!“

Mäuschen wurde von allen Seiten umarmt, geküßt und gestreichelt und dabei bis zur Tür des Landhauses gedrängt.

„Siehst du, Mäuschen!“ tuschelte hier Fritz der kleinen Schwester ins Ohr: „Auf der Veranda sitzt Mami!“

Mäuschen zitterte förmlich vor Aufregung und kletterte mühsam die Verandatreppe empor, indem sie sich mit den Händen immer an den oberen Stufen festhielt.

„Ei, was will denn mein Mäuschen?“ fragte die Mama ahnungsvoll, als sie das blonde Köpfchen ihrer Jüngsten über der Treppe emportauchen sah.

Wie flink wurden da die kleinen Füßchen, und die blauen Aeuglein leuchteten so hell.

„Liebe, gute Mami!“ Schmeichelnd drückte die Kleine ihr liebes Kindergesichtchen in die Falten des mütterlichen Gewandes.

Die Mama lächelte ein wenig schelmisch.

„Mäuschen, Mäuschen, bist du wirklich bloß gekommen, weil du Mama lieb hast?“

Da tauchte ein ganz besonders zärtliches Gesichtchen zwischen den Kleiderfalten auf.

„Mäuschen Mami immer lieb — so — so lieb — aber — aber — liebe Mami Mäuschen einen Groschen geben, ja, gute Mami?“ Und ein kleines Händchen tat sich sehr begehrlich auf.

Mama drohte Mäuschen schelmisch mit dem Finger.

„Dacht' ich's doch. Immer wollt ihr Kinder etwas haben. Was willst du denn mit dem Groschen machen, Mäuschen?“

„Fritz will ihn haben für Fiffi!“ erklärte die Kleine.

„Wer ist denn das, Fiffi?“ fragte Mama, die unbegreiflicherweise von diesem großen Tanzkünstler auf der Straße noch nichts gehört hatte.

„Kleines, hübsches Aeffchen! Mäuschen möchte es so gern tanzen sehen, liebe Mami!“ schmeichelte das Kind von neuem.

Mama zog seufzend ihre Geldbörse.

„Nun, wenn mein Mäuschen ein ganz artiges, kleines Mädchen ist,“ meinte sie, indem sie einen Groschen herauslangte.

„Ei ja, Mami, liebe, gute Mami!“ Freudestrahlend empfing Mäuschen das Geldstück und trippelte zur Treppe, wo nun wieder ein sehr mühevoller Abstieg begann.

Unten warteten die Kinder schon mit Ungeduld auf das Schwesterchen.

„Na, wie war's?“ fragte Fritz atemlos.

„Gut, Mami!“ sagte Mäuschen freudestrahlend und gab dem Bruder den Groschen.

„Juchhe!“ schrie Fritz und schwang den Groschen durch die Luft: „Mami soll leben!“

„Fiffi auch! Fiffi auch!“ rief Mäuschen.

„Nein, Fiffi soll tanzen,“ meinten Gretel und Rudi wie aus einem Munde.

Lachend vor Freude und Hand in Hand liefen die Kinder nach dem Gartentor.

„Fiffi! Fiffi! Hier hast du deinen Groschen!“ rief Fritz schon von weitem.

Fiffi, der gar nichts anderes erwartet haben mußte, als daß die Geschwister wiederkommen würden, hatte sich schon zur Vorstellung würdig geschmückt. Er trug jetzt eine rote Jacke mit blanken Knöpfen, ein weißes Vorhemdchen, ein paar grasgrüne Höschen und einen ebensolchen runden Hut. In dieser Tracht sah er sehr drollig aus, wie ein kleiner Herr.

Mit kleinen, gemessenen Schritten kam er an das Gartentor und ließ sich von Fritz den Groschen herausreichen. Prüfend betrachtete er das Geldstück zuerst aus

...em Antrage widersprachen, kam es zu ausgedehnten Auseinandersetzungen. Rechtsanwalt Frank 1 hatte in seinen Ausführungen die Wendung gebraucht, er sei überzeugt, daß der Prozeß mit einem Freispruch sämtlicher Angeklagten enden würde. Staatsanwalt Fuhrmann bemerkte in seiner Entgegnung, daß diese Ansicht doch wohl nicht im Ernst geäußert worden sei. Das Gericht beschloß nach längerer Beratung, den Antrag Frank abzulehnen, da das vorgeschlagene Verfahren unzulässig und undurchführbar sei. Zum Schluß der heutigen Verhandlung kam dann ein Briefwechsel zwischen dem ehemaligen Direktor Schluß und dem Geschäftsführer Schopper zur Sprache. Dieser Briefwechsel wirft eigenartige Schlaglichter auf das Verhältnis Schoppers zu Ohm und Hartwig. In seinem der Briefe bezeichnete Schopper Ohm und Hartwig als „große Mäh-Schafe". Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen,** 10 Juni. (Wie der Blitz drei Kühe erschlug.) hatten die Passagiere eines von Dortmund nach Hamm fahrenden Personenzuges zu sehen Gelegenheit. Es war während des am vergangenen Mittwoch tobenden schweren Gewitters, als auf einer an der Bahnstrecke zwischen Kamen und Kamen gelegenen Weide drei schwere Kühe beieinanderstanden und sich augenscheinlich furchtsam aneinanderdrängten. Plötzlich ging ein Blitzstrahl senkrecht hernieder, und man sah, wie eines der Tiere getroffen wurde und einen Sprung in die Höhe tat. Im selben Augenblick bäumten sich auch die an dem getroffenen Tiere stehenden beiden anderen Kühe auf, und eine Sekunde später lagen alle drei mit entsetzlich aufgeschwollenen Leibern tot am Boden. Es handelte sich offenbar um wertvolle Tiere; ihr Schicksal ist eine Mahnung für beim Gewitter im Freien sich aufhaltende Menschen, nicht in Gruppen eng beieinander zu stehen.

* **Arnsberg,** 10. Juni. (Bestrafte Wilderer.) Am 12. Januar wurden der Sägemüller Kaspar Klute aus Herdringen, der Arbeiter Josef Kellermann aus Hüsten und der Schlosser Karl Schäfer aus Hüsten im Walde des Grafen Fürstenberg-Herdringen von dem Gräfl. Forstaufseher Kraub beim Wildern überrascht. Hierbei erhielt Kellermann von dem Aufseher einen Schrotschuß, an dessen Folgen er 6 Wochen im Krankenhaus liegen mußte. Klute erhielt heute von der Arnsberger Strafkammer 2 Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust, Kellermann 6 Monate, Schäfer 300 Mark Geldstrafe. Kellermann wurde von der Anklage des Widerstandes freigesprochen.

* **Kierspe,** 10. Juni. (Familien-Drama.) Der Arbeiter Vollmerhaus hatte sich auf den Boden seines Hauses begeben, um sich wegen Ehestreitigkeiten das Leben zu nehmen, und hatte sich zu diesem Zweck ein Taschenmesser eingesteckt. Sein Schwiegervater folgte, um ihn zu beruhigen. Hierbei muß es wohl zu Auseinandersetzungen gekommen sein, in deren Verlauf Vollmerhaus seinem Schwiegervater schwere Stiche beibrachte. Im Lüdenscheider Krankenhaus ist dann der alte Mann gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

* **Schölmar,** 10. Juni. (Die größte Vorsicht) ist dringend geboten beim Abkratzen von Pockenschlägen, Pickeln usw. Dieser Tage starb im katholischen Krankenhause zu Herford der hier auf der Domäne „Heerse" beschäftigte 19 Jahre alte Volontär Falkenstein, ein Sohn des Kassenrendanten F. in Lippstadt. Der junge Mann hatte an der Nase einen kleinen Pickel abgekratzt, und in die ganz unscheinbare Wunde ist Schmutz gekommen. Eine Blutvergiftung hatte den baldigen Tod zur Folge. Die Eltern traf die Nachricht von dem Tode auf einer Reise im Harz völlig unerwartet.

* **Scherlebeck,** 10. Juni. (Der Gattenmörder Nowak) von hier, der Anfang Mai im Affekt seine Frau durch Erwürgen ermordete, wurde Freitag früh aus dem Duisburger Untersuchungsgefängnis an den Tatort geführt. Dort legte N. eine Schilderung der Tat, die er wiederum eingestand. Er will von der Frau in Wut gebracht worden sein. Dagegen bestritt er, die Leiche dahin gebracht zu haben, wo sie gefunden wurde.

* **Stiepel,** 10. Juni. (Vom Pferd erschlagen.) Beim Einstallen eines Pferdes wurde der Knecht Anton Botzko von dem Pferde mit den Leib geschlagen. An den Folgen der Verletzung starb der Mann.

* **Essen,** 10. Juni. (Folgenschwere Auseinandersetzung.) Vorgestern mittag gab es in der Wohnung der Ehefrau Brosadowitz eine folgenschwere Auseinandersetzung zwischen dieser und ihrem Kostgänger dem Fabrikarbeiter Karl Vollmer. Vollmer gab auf die Frau zwei Revolverschüsse ab, die lebensgefährliche Verletzungen zur Folge hatten. Auf einen zu Hilfe eilenden Hausbewohner schoß der Revolverheld dreimal und verletzte den Mann so schwer, daß er in Lebensgefahr schwebt. Der Täter ist verhaftet worden.

* **Duisburg,** 10. Juni. (Ein Scheusal verurteilt.) Im April d. Js. hatte der 53 Jahre alte Maler Johann Willmsen von hier Schülerinnen in den Duisburger Wald gelockt und sich in schwerer Weise an ihnen vergangen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den einschlägig vorbestraften Mann wegen Vergehens gegen § 176,3 des Str.-G.-B. zu 3 Jahren Zuchthaus unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

* **Duisburg,** 10. Juni. (Ein schweres Unglück) ereignete sich in einer Modelltischlerei in der Brückenstraße. Der Lehrling Hermann Monggeriet dort mit dem linken Arm in eine Kreissäge. Der Arm wurde dem Jungen glatt vom Rumpfe abgetrennt. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Marienhospital.

* **Köln,** 10. Juni. (Gefährliche Spielerei.) Der 14 Jahre alte Sohn eines Italieners hantierte gestern abend in der Aegidiusstraße mit einem geladenen Revolver. Plötzlich entlud sich die Waffe und ein gerade des Weges kommender junger Mann wurde von der Kugel getroffen. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde der Mann ins Krankenhaus gebracht.

Zwischen Furcht und Hoffnung.

Zentrum, Konservative und Reichsparteiler wollen die Wehrvorlage nur gleichzeitig mit der Deckungsvorlage verabschieden. Das stellte in der Montagssitzung, in der im übrigen nur kleine Vorlagen erledigt wurden, Abg. Spahn für das Zentrum noch einmal ausdrücklich fest; während ein konservativer und freikonservativer Redner die vom Zentrum geforderte Lösung als im höchsten Maße erwünscht bezeichneten. Das Zentrum unterließ jedoch den vielfach erwarteten formellen Widerspruch gegen die vom Präsidenten Kämpf vorgeschlagene Tagesordnung, so daß am Dienstag mit der zweiten Lesung der Wehrvorlage begonnen werden konnte. Dieses Verhalten deutet darauf hin, daß es die Parteien, die auf dem Standpunkt „Keine Ausgabe ohne Deckung" stehen, im Interesse der baldigen Verabschiedung des Wehrgesetzes vielleicht doch nicht zu einem Konflikt kommen lassen werden. Auch der Bundesrat würde sich mit der Verabschiedung des Wehrbeitrages begnügen und sich damit abfinden, daß die Einzelheiten über die Deckung der laufenden Ausgaben im Herbst geregelt werden.

Ueber die Wahl des einzuschlagenden Weges muß die Entscheidung in allernächster Zeit fallen, da die Kommission nur die Erledigung der Vorlage über die Deckung der laufenden Ausgaben noch viel Zeit gebrauchen, die Linke aber darauf drängen wird, daß das Plenum das Wehrgesetz und den Wehrbeitrag verabschiedet. Die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung wird auch von den Parteien ins Auge gefaßt, die noch immer auf eine glatte Erledigung des großen Werkes rechnen; dagegen werden von kundiger Seite die Gerüchte von dem möglichen Rücktritt des Reichskanzlers im Zusammenhang mit diesen Fragen für unbedingt grundlos erklärt.

Bunte Chronik.

)(**Von der Furchtbarkeit der Taifune** in den ostasiatischen Gewässern bekommt man eine Vorstellung, wenn man bedenkt, daß ein Taifun bei Makao, der nur 4 Minuten dauerte, 20 Schiffe zertrümmerte, wobei über hundert Personen ertranken. Einem Taifun fiel bekanntlich auch das deutsche Kanonenboot „Iltis" zum Opfer.

)(**Die Berliner Feuerwehr** ist tatsächlich das Mädchen für alles". Kürzlich wurde sie nachts durch einen Schutzmann alarmiert, um einen Studenten, der in der Bierlaune auf eine der großen zur Fest-Dekoration bestimmten Säulen Unter den Linden geklettert war und von hier aus „Reden an sein Volk" hielt, herunterzuholen. Erst als die großen Leitern in Bewegung gesetzt wurden, bequemte sich der Musensohn dazu, selbst herunterzukommen.

)(**An den serbischen Königsmord** erinnert die Klage eines französischen Arztes gegen die Ex-Königin Natalie von Serbien. Der Arzt hat die Schwiegertochter der Königin, die Draga Maschin, Gemahlin König Alexanders, behandelt, das horrende Gehalt — es betrug pro Tag 1000 Franks — aber nur zum Teil erhalten. Königin Natalie, Erbin ihres ermordeten Sohnes, weist die Klage ab, da sie die geforderte Summe für viel zu hoch hält und bezweifelt, daß ein französisches Gericht für die Sache zuständig ist.

Luftschiffahrt.

Ein neues englisches Luftschiff.

Der englische Ingenieur F. E. Baron hat ein neues Luftschiff konstruiert, zu dem er die Form von dem deutschen Parseval, das Innengerüst vom Zeppelin-Ballon entliehen hat. Die Längsachse des Baronschen Lenkballons wird von einem Metallgerüst gebildet, das etwa 2 Meter Höhe und eine entsprechende Breite besitzt. In der Mitte dieses Ganges erhebt sich ein Schacht, der auf den Rücken des Ballons führt, und der an seinem Ende den ziemlich großen Führerstand enthält. Um den horizontalen Mittelgang legen sich runde Metallreifen, die der Hülle die Form geben und das ganze Gerüst versteifen. In der unteren Hälfte des Körpers, unter dem senkrechten Schacht, sind vier große Räume vorgesehen, die die Motoren aufnehmen und als Unterkunft für die Mannschaften dienen sollen. Die einzelnen Gaszellen, die dreieckige Form haben, an der Außenseite aber gemäß der runden Form des Ballons abgerundet sind, bestehen aus Goldschlägerhaut. Die Räume, in denen sich die Motoren befinden, sind von den Gaszellen luftdicht abgeschlossen. Die Propeller, die sich seitlich am Ballonkörper, ungefähr in dessen Mitte befinden, werden vom Innern des Schiffes durch eine lange Welle angetrieben. Alle Steuervorrichtungen liegen im Innern und werden vom Führerhause aus betätigt. Auf welchem Wege die Höhensteuerung erfolgt, ist noch nicht bekanntgegeben. Es scheint jedoch, als ob sie durch ein im Mittelgang verschiebbares Gewicht betätigt wird. Der Ballon macht einen ganz eigenartigen Eindruck, da man keine Gondel und von unten aus auch den Führerstand nicht entdecken kann. Das Luftschiff gleicht in seinem Aeußern fast einem Unterseeboot. Ob sich die hochgelegene Führung bei Landungen bewähren wird, ist freilich sehr fraglich. Der „Baron" soll noch in diesem Sommer seine ersten Fahrten unternehmen.

Vermischtes.

Ein Lieblingsgetränk des Kaisers, das im Sommer ebenso durststillend wie erquickend ist, besteht aus folgender Zusammenstellung: Der Saft von drei Apfelsinen wird mit dem Safte von zwei Zitronen vermischt. Dazu kommt ein halber Teelöffel Zucker und ein Zusatz von Mineralwasser. Dieses Getränk hat einen außerordentlichen Wohlgeschmack und eine sehr schöne Farbe. Es wird in einer Kristallflasche serviert und aus funkelnden Kristallgläsern getrunken. Und das Auge des Kaisers ruht sehr oft voll Wohlbehagen auf dem kräftigen Gelb dieses Getränkes. — Als durststillendes Mittel wird ferner am kaiserlichen Hofe ein Trunk bevorzugt, den die Kaiserin erdacht hat. Sie ließ eine Ananas aushöhlen und goß in die kühle, wohlschmeckende Frucht eine Komposition von Mineralwasser, Apfelsinen- und Zitronensaft, und ließ das Getränk in der Frucht dem Kaiser auf Eis darbieten. Der Herrscher war erstaunt über den Wohlgeschmack und die erfrischende Wirkung dieses Getränkes, und er hat erklärt, daß selbst der ausgepichteste Gaumen dabei auf seine Rechnung kommen müsse. Neuerdings wird am Hofe auch vielfach eine Stachelbeerlimonade serviert, deren Bereitung geringe Mühe erfordert, so daß man sie auch in bürgerlichen Haushaltungen einführen könnte. Die Stachelbeeren werden gewaschen, geputzt und mit Zucker aufgekocht. Dazu fügt man einige Zitronenscheiben und gießt den Saft einer halben Zitrone dazu. Sobald die Stachelbeeren zu sieden beginnen, gießt man ein Liter Wasser daran und läßt das Ganze 30 Minuten kochen. Vom Feuer genommen, wird es durch ein Sieb gerührt, auf Eis gestellt und als wohlschmeckende Limonade mit oder ohne Zusatz von Mineralwasser gereicht.

Letzte Drahtmeldungen.

Einladungen zum Regierungsjubiläum.

Berlin, 11. Juni. Einer parlamentarischen Korrespondenz zufolge sollen zu den Jubiläumsfeierlichkeiten die Präsidenten, Vizepräsidenten und Führer des Land- und Reichstages nach Abzug dreier sozialdemokratischer Führer, die sich nicht beteiligen, im ganzen 37 Herren, Einladungen erhalten haben.

Ein Beschluß des Zentrums.

Berlin, 11. Juni. Die Zentrumsfraktion hat, wie die „Germania" mitteilt, beschlossen, ihren Mitgliedern bezüglich der von der Regierung geforderten sechs Kavallerieregimenter die Abstimmung freizugeben. Es wird ein kleiner Teil der Fraktion gegen jede Vermehrung der Kavallerie-Regimenter stimmen, ein anderer für den Kommissionsbeschluß eintreten und ein anderer für die ganze Regierungsvorlage.

Kesselexplosion.

Troisdorf, 11. Juni. In der hiesigen Zündhütchenfabrik ist ein Reinigungskessel explodiert. Ein Mann aus Sieglar wurde getötet. In der Hohenzollernstraße wurden mehrere Fensterscheiben zertrümmert.

Hitzschläge im Lockstedter Lager.

Schleswig, 11. Juni. Bei einer Gefechtsübung des 162. Inf.-Regts. aus Neu-Münster im Lockstedter Lager wurden fünf Soldaten vom Hitzschlag getroffen. Der Musketier Birken aus Bremervörde ist gestorben.

Der Kampf um den Majoratserben.

Breslau, 11. Juni. In dem langwierigen Rechtsstreit der früheren Bahnwärtersfrau Cäcilie Meyer gegen den Grafen Kwilecki auf Herausgabe des Grafen Josef Kwilecki wurde die Klägerin, die behauptet hatte, daß der junge Graf mit ihrem unehelich geborenen Sohn identisch sei und auf Anerkennung dieser Behauptung klagte, von der zweiten Zivilkammer des Landgerichts Breslau kostenpflichtig abgewiesen.

Von einem Bienenschwarm getötet.

Danzig, 11. Juni. Von einem Bienenschwarm wurde der 67jährige Rentner Dobrek in Dirschau getötet. Als er im Bienenstock seines Sohnes arbeitete, überfielen ihn die wütenden Tiere. Sie hatten ihm nicht nur das ganze Gesicht zerstochen, sondern waren ihm auch in Nase und Ohren gekrochen.

Die „Sachsen" wieder daheim.

Friedrichshafen, 11. Juni. Das Zeppelin-Luftschiff „Sachsen" ist gestern nachmittag ½5 Uhr hier eingetroffen und glatt gelandet.

Abreise des Grafen Zeppelin aus Wien.

Wien, 11. Juni. Graf Zeppelin ist gestern abend in einem vom Eisenbahnminister zur Verfügung gestellten Salonwagen über München nach Stuttgart abgereist. Der Graf stattete dem Eisenbahnminister einen Besuch ab, um für die ihm zuteil gewordene große Liebenswürdigkeit seinen Dank auszusprechen. Der Kaiser verlieh allen Herren, die mit dem Grafen die Luftfahrt mitgemacht haben, Ordensauszeichnungen.

Verkauf der „Sachsen" an Oesterreich.

Wien, 11. Juni. Wie die „Zeit" meldet, schweben zurzeit Verhandlungen, das Luftschiff „Sachsen" an Oesterreich zu verkaufen.

Fliegers Los.

Wien, 11. Juni. In der Nähe von Enzersdorf bei Wien ereignete sich gestern ein tödlicher Flugunfall. Der Pilot Seidl wurde kurz vor einer Landung mit seinem Apparat von einer Böe erfaßt und aus beträchtlicher Höhe zu Boden geschleudert. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Hospital gebracht, wo er kurze Zeit darauf starb.

Kämpfe zwischen serbischem Militär und bulgarischen Banden.

Wien, 11. Juni. Wie der „Pol. Korr." aus Sofia gemeldet wird, liegen aus Uesküb Nachrichten über einen Kampf serbischen Militärs mit einer stärkeren bulgarischen Bande vor, die dabei starke Verluste erlitten habe. Auch aus Prilit wird die Vernichtung einer bulgarischen Bande durch serbische Soldaten gemeldet. Diese Banden sollen zum Kampfe gegen die Griechen ausgezogen sein.

Die Zuspitzung des serbisch-bulgarischen Zwistes.

Belgrad, 11. Juni. Dem gestrigen Ministerrat wohnte auch General Putnik und der Gesandte in Sofia, Spalaikowitsch, bei. Nach Anhörung ihrer Berichte über die Situation wurde beschlossen, daß Spalaikowitsch kategorisch die Antwort der bulgarischen Regierung auf die serbische Forderung der Vertragsrevision im Sinne der überreichten Note sowie die Feststellung des Termins für die vereinbarte Zusammenkunft in Saloniki fordern solle. Mit dieser neuen Mission wird sich Spalaikowitsch sofort nach Sofia zurückbegeben. — Aus Wolandowo wurde gestern gemeldet, daß die Bulgaren sich nunmehr zurückgezogen hätten, doch bestätigt es sich, daß der Personen- und Güterverkehr zwischen Serbien und Bulgarien gänzlich eingestellt ist. Auch soll es in Saribrod zwischen dem Vertreter der serbischen Staatsbahn und den dortigen Behörden zu einem Konflikt gekommen sein.

Die Sache wird brenzlich!

Budapest, 11. Juni. Einer Schiffahrtsgesellschaft ist mitgeteilt worden, daß auf den bulgarischen Staatsbahnen der gesamte Güterverkehr eingestellt sei. Es werden nur Sendungen für die Kriegsverwaltung, das Rote Kreuz und das Kgl. Haus befördert.

Die Cholera unter den bulgarischen Truppen.

Saloniki, 11. Juni. Unter den bulgarischen Truppen, die in Serres und Umgebung liegen, ist die Cholera festgestellt worden. Es sollen bereits an die 100 Fälle vorgekommen sein. Die bulgarischen Militärärzte, die die Seuche nicht rechtzeitig erkannten, seien bestraft worden.

Bulgarische Grausamkeiten.

Saloniki, 11. Juni. „Liberté" veröffentlicht einen Artikel mit der Ueberschrift „Bulgarische Grausamkeiten", worin es u. a. heißt: Wir haben bisher vermieden, von diesen Dingen zu sprechen, aber die Häufigkeit und Schwere der Vorkommnisse macht es unmöglich, länger davon zu schweigen. Ein Krieg zeigt immer schlimme Begleiterscheinungen, aber er erklärt und entschuldigt nicht die Mißachtung der elementarsten Gesetze der Menschlichkeit. Die bulgarische Regierung sollte wissen, welch schmerzlichen Widerhall die aus Drama, Serres und Dedeagatsch kommenden Berichte in Europa finden. Diese Vorkommnisse bilden trübe Seiten in der Geschichte des gegenwärtigen Krieges, der von einem schönen Ideal eingegeben wurde, das nun durch so viele unnütze Grausamkeiten besudelt ist.

Home Rule angenommen!

London, 11. Juni. Das Unterhaus hat gestern die Home Rulebill (irische Selbstverwaltung) mit 368 gegen 270 Stimmen endgiltig angenommen. (Das bedeutet den Bürgerkrieg in Irland. D. Red.)

Bombenexplosion.

Lissabon, 11. Juni. Die Gedächtnisfeier für den Dichter Camoens, die in der Hauptstadt unter großer Beteiligung gefeiert wurde, begann mit einem Festzuge, der sich aus mehreren hundert Kindern, Jungen und Mädchen, zusammensetzte, die zum Denkmal des Dichters zogen, um Blumen niederzulegen. In dem Augenblick, als der Zug die Rue Carmo sich hinaufbewegte, explodierte am Don Pedroplatz eine Bombe. Mehrere Personen wurden verletzt; eine soll getötet sein. Die Bevölkerung, darüber sehr erbittert, zerstörte das Kiosk auf dem Don Pedroplatze, worin, wie man sagt, gewisse Anarchisten sich zu versammeln pflegen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Schweinemarkt.

Zum heutigen Markt waren ca. 120 Tiere aufgetrieben. Die Preise haben keine Veränderung erfahren. Es wurden bezahlt für 6-Wochen-Ferkel 24—26 Mk., für 8—10 Wochen alte Tiere 34—36 Mk., ältere Schweine erzielten je nach Qualität höhere Preise. Der Handel war ziemlich still.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Danksagung.

Für die so wohltuenden, überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim unerwarteten Tode meines innigst geliebten Gatten entgegen gebracht wurden, spreche ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank aus 3834

Schwerte, den 10. Juni 1913.

Frau Ww. Lehrer Funke.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 4. d. Mts., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie auf den 12. Juni 1913 in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die Eröffnung der Tagung

am 12. Juni 1913, vormittags 11 Uhr

in gemeinschaftlicher Sitzung beider Häuser im Sitzungssaale des Hauses der Abgeordneten stattfinden wird.

Berlin, den 5. Juni 1913. 3835

Der Minister des Innern: v. Dallwitz.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

In den Rosen, an dem **Rosenweg, Hellweg u. Nebenstraßen** sind gut gelegene

Bauplätze

billig v. unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Die **Errichtung der Neubauten** wird auf Wunsch vermittelt. Nähere Auskunft erteilt

Herr H. Steinweg in Holzen, Kötters Hof.

Baugesellschaft Rosen
3834 **Gesellschaft mit beschränkter Haftung**

Gerstenmehl

garantiert rein in unerreicht schöner — — Qualität empfiehlt — —

3840 L. Weinberg.

Richard Wagner

sein Leben und seine Werke
von **Rich. Bürkner**
in Leinen gebunden
Preis Mark 3.50
vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr). Grosse Marktstr. 3—5.

Süssrahmbutter

anerkannt feine Qualität
1.30
Ravensberger Pflanzenbutter
per Pfund 80 Pfg.
empfiehlt

Carl Trog.

„Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M." à St. 50 Pf (15%ig) u. 1.50 M. (5%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckoch-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c) bei **C. Trog** und **Max Mehlhose** Drogerien.

Farben

trocken u. streichfertig

Leinöl
Sikkatif
Terpentin

kaufen Sie vorteilhaft bei

L. Weinberg. 3839

In der Pastoratwiese am Mühlengraben unterhalb des Schützenhofes sind noch 3818

2 Mr. Gras

zu verkaufen.

Hohenschwert, Schwerte.

Stechrüben-pflanzen

abzugeben. 3807

Benking, Drüpplingen.

Rosenkäfer

mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Max Mehlhose, Schwerte.
Depot in Westhofen: Drogerie **Wilhelm Engels.** 628

In grosser Auswahl vorrätig: 3535

Weisse Batistblusen

äusserst billig.

Hamburger Engros-Lager
Otto Marx, Schwerte, Ostenstrasse 20.

3 gebrauchte

Kipp-Waschbecken,

für Werkstatt geeignet billig zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Persil

giebt blendend weisse Wäsche!

Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CO., Düsseldorf

auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Haarausfall.

Schuppen beseitigt das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Bodin". Jedes Haar wird prächtig à Fl. 50 Pf. Man wasche öfters mit Dr. Bufleb's Brennesselspiritus. à Fl. 75 Pfg. Nur bei Max Mehlhose, Drogerie, Ostenstraße 3 x30

Die Beleidigung gegen H. Berends

nehme ich als unwahr zurück. [3811] L. St.

Freiwillige Feuerwehr
Schwerte. 3836

Donnerstag, d. 12. Juni abends 8 Uhr:

Uebung

Der Oberbrandmeister.

Schwerter Spar- und Bauverein e. G. m. b. H.
Schwerte.

Am Mittwoch, den 18 Juni d. Js, abends 8½ Uhr findet im Hotel Ostermann die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung u. Vorlage der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung über das abgelaufene Geschäftsjahr 1912 3810
2. Beschlußfassung über die Bilanz und Entlastung des Vorstandes u. Aufsichtsrates.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Verschiedenes.

Schwerte, den 9. Juni 1913.

Der Aufsichtsrat:
C. Wolf Vorsitzender.

Extra starke

Knaben-Anzüge

aus reinwoll. Stoffen und Ia. Manchester in grosser —:— Auswahl —:—

Gebrüder Stein
Schwerte. 3

Kleines schönes

Landhaus

mit etwas Platz zu kaufen gesucht. Offerten unter F. 3833 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Kleine ruhige Familie sucht zum 1 Okt in besserem Hause

5 Zimmer-Wohnung

abgeschl., wenn mögl. mit Gas. Offerten mit Preisangabe unt F. 3825 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Eine 3789

Wohnung

von 2 Zimmern auf sofort od. später an ruhige Familie zu vermieten. Klusenweg 22.

Abgeschl. Etagen

4 Zimmer, Küche und Badezimmer, Ladenlokal mit und ohne Wohnung,

auch für Büros

geeignet, p. sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu vermieten. 3804

A. Kaufhold Wwe.

1 Ladenlokal

mit Wohnung

per 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe an **Jos. Kellner Bochum,** Hochstraße 19 erbeten x816

Ausnahme-Angebot!
3-t. Schlafzimmer
m. Spiegelschrt. 215 M zu vk. Teilzahlg. m. ens. Aufschl. **Dortmunder Möbelhaus J. Wreschner,** Prinzenstr. 11 Verl. Siep. Postk. ill. Katalog.

Ziehung 18. Juni 1913.
Westfälische Automobil- und Pferde-Lotterie
4588 Gewinne im Werte von M.
50000 1. Hauptgew. 1 Automobil = M.
10000 2. Hauptgew. 1 Zweispänner = M.
5000 u. s. w.
Los à 50 Pfg. 11 Lose 5 M.
Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet
General-Debit **G. Pferdte** Essen-Ruhr
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Freundl. möbl. Zimmer

3791 zu vermieten. Kuhstraße 28.

Branntwein

3842 hiesigen per Liter 80 Pfg.

L. Weinberg.

Guterhalt. Fahrrad

(Freilauf mit Rücktrittbremse) für 40 Mk. zu verkaufen. Daselbst auch eine 3830

Schneidernähmaschine

(Langschiffchen) tadellos nähend umständehalber für 20 Mk zu verkaufen. **Teichstr. 10.**

Zuverlässiges, sauberes

Mädchen

in gutes Haus, bei hohem Lohn, baldigst gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Sauberes

Mädchen

sucht. 3744

Frau W. Kothe
Wilhelmstr.

Besseres sauberes evangel.

Halbtagsmädchen

für sofort gesucht. 3755

Näheres Kampstraße 38, I.

Evangel. properes

Dienstmädchen

von 16—18 Jahren gesucht. 3837 Hagenerstr. 56.

Junges, ordentliches

Morgen-Mädchen 3838

für sofort gesucht.

Fritz Krämer,
Gasthof „Zur Markthalle".

14—15 jähr. evangel.

Morgen-Mädchen

für kl. Haushalt gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. 3831

Monteur sucht 3832

Arbeiter und Zimmerleute.

Meldungen beim Portier d. Eisenindustrie zu Schwerte und Menden.

Würmol!

d. vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg. Nur bei: **Max Mehlhose,** Drogerie Ostenstr. 3.

Um die

Fortschritte der deutschen Möbel-Industrie

richtig zu würdigen, ist es ratsam, eine mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattete Möbel-Ausstellung zu besuchen.

Die Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund

steht in dieser Hinsicht mit an erster Stelle. Kataloge über gut bürgerliche **Wohnungs-Einrichtungen** — stehen gratis und franko zur Verfügung. —

Deutsche Sklaven

im Dienste der

!! Fremdenlegion !!

in Afrika und Ostasien

von Georg Mentler.

5 Jahre in der Fremdenlegion.

Preis 80 Pfennig

vorrätig in der

Buchhandlung C. Braus.

Schwerte (Ruhr). Gr. Marktstraße 3/5.

Eine gut erhaltene 3813

= Galvanische Anlage mit Schleiferei =

steht zum Verkauf.

Anfragen sind unter T. X. 8333 an die Annoncen-Expedition G. Geerkens, Hagen, zu richten.



Weck's Konserven-Gläser und Apparate

Einfach praktisch billig.

Lesen Sie die aufklärende Schrift:

„Koche auf Vorrat".

zu haben bei

H. Röhrscheidt,
Hörderstr. 14. 3586

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten

1½schläfig von echt rot. dicht. Daunenköper, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt zus. nur Mk. 30.—. Dass Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.—. Herrschaftliches Daunenbett nur Mk 40.—. „Reklame-Betten" nur Mk. 51.—. 2schläfig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie: Umtausch. Viele Dankschreiben. Betten- u. Möbelkatalog vers. frei. 10 000 Betten schon verk. Bitte sof. bestell. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 54** Unterm Markt.

Haut-Bleichcreme,

„Chloro" bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiß. Vorzügl. erprobt, unschädl. Mittel geg. unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt **„Chlorocreme"** Tube 1 M. Wirksam unterstützt durch **Chlorocseife** 60 ₰ vom Laboratorium „Leo", Dresden 3. Erhältlich in **Apotheken, Drogerien** und **Parfümerien.**

In Schwerte: Part. u. Drog. **Max Mehlhose,** Osterstr. 3

Wir haben noch eine

Botenstelle

innerhalb der Stadt zu vergeben.

Schwerter Zeitung.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten von **20** Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.

Gebrüder Ziegler,
Lüneburg 891

Piano-gelegenheitskauf.

Einige eingetauschte, gut reparierte, ältere Instrumente, sowie 2 fast neue, wenig gespielte

Pianos 3732

sind mit Garantie sehr billig zu verkaufen. Franco Lieferung.

H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15.
— Tel. 7081. —

Neueste Muster Billigste Preise.

Tapeten

Rolle von **10 Pfg.** an.

L. Weinberg.